

Amer Tageblatt

Veränderungen nach dem die Anzeigen...
Anzeigen...
Anzeigen...

Anzeiger für das Erzgebirge

Veränderungen nach dem die Anzeigen...
Anzeigen...
Anzeigen...

Entlangem: Capellian Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1900

Nr. 300

Donnerstag, den 25. Dezember 1924

19. Jahrgang

Polnische Weihnachtsgedanken.

Von Staatsminister a. D. Hübner, W. d. R.

„Freude an der Andern Freude“, das ist der besondere seelische Gehalt der deutschen Weihnacht. In dieser Freude betätigt sich die Liebe, mit der wir in diesen Tagen unsere Nächsten nach Können und Vermögen zu umfassen bemüht sind, und die Anteilnahme an den Regungen froher Menschenherzen. Dem Fest eines solchen Friedens gebührt ein eigenes Willkommen nach den Wochen harten politischen Kampfes, der unser Land durchtobt hat und in Hinsicht auf sein Ziel auch heute noch der Entscheidung harret. Der Austrag der verschiedenen sich gegenüberstehenden Meinungen ist das Recht und die Pflicht eines freien Volkes, das Herr seiner Geschichte geworden ist. Aber wir haben Ursache, uns in diesen Tagen seelischer Ruhe zu fragen, ob die Art und die Methoden des Streits, wie sie in den letzten Monaten mit besonderer Schärfe hervorgetreten sind, würdig sind eines Volkes, aus dessen Gemüt heraus die deutsche Feiertag der Weihnacht geboren werden konnte.

In schärfstem Gegenatz zu ihrem Geiste stehen die Kampfmittel, welche von rechts gerichteten Schichten mehr und mehr zur Anwendung gebracht werden. Kreise, die so gern als die Gebildeten und zur Führung Berufenen angesprochen werden möchten, mischen in den Streit um öffentliche Dinge die Mitropfen niedriger persönlicher Verfolgung, bis in das private Leben hinein, gesellschaftlichen Abschlusses gegen parteimäßig oder religiös anders gerichtete Mitbürger, des Vorkaufs selbst der Familienmitglieder, der Frauen und Kinder demokratisch gesinnter und tätiger Männer. Aufrechte Frauen und Männer nehmen solche Vechtung um ihrer Ueberzeugung willen auf sich, andere schwache Naturen beugen sich, um nur ja nicht in der „guten Gesellschaft“ in den Verdacht mißfälliger Gesinnung zu geraten. So mancher Kaufmann, so mancher Industrielle, der täglich gewahrt wird, wie unser wirtschaftliches Leben unter der demokratisch geführten Politik der Verhängung einer allmählichen Gesundung entgegengeht, der zittert vor dem Gedanken, daß durch nationalitätsvolle Experimente Erschütterungen des Staatslebens und neue Krisen heraufbeschworen werden könnten, wagt nicht, den Mund aufzutun, wenn am Honorarorientierten der deutschnationalen Herr Gymnasialprofessor oder der völkische Herr Oberleutnant a. D. ihren Horn ausgießen über die „feigen Kerle da oben in der Regierung“, die ihren aus weitem Munde entfloßenen Ratschlägen nicht folgen wollen. Man schweigt, man nickt Zustimmung, man will doch zur „Gesellschaft“ gerechnet werden.

Haben solche Leute kein Gefühl innerer Scham vor sich selbst? Werken sie nicht, wie so oft die wirklichen Motive ihres Verhaltens von den außen Stehenden durchschaut und gewürdigt werden? Und jene „gebildeten Kreise“, die mit brutalem Bewußtsein ihr System der persönlichen Vechtung zur Anwendung bringen, haben sie keine Vorstellung von der Unkultur ihres Verhaltens und von der Väterlichkeit ihres eingebildeten Vornehmheit? Wenn sie nicht, daß sie an dem sittlichen Grundpfeiler des öffentlichen Lebens rütteln, an seiner Ehrlichkeit? Nur der hat Anspruch auf die Achtung seiner Ueberzeugung, der die Ueberzeugung des Anderen ehrt.

Man glaubt dort drüben auf der Rechten, zur Führung berufen zu sein kraft seiner Herkunft und seiner Erziehung. Auch die Demokratie verlangt für die Führung des Volkes im Staat, in der Wirtschaft, wie im kulturellen Leben Qualitäten, aber sie bestreitet, daß die Befähigung, auf die es allein ankommt, ein Vorzug bestimmter Kasten und Klassen sei. Friedrich der Große, aus ständlichem Geblüt, war gewiß ein genialer Staatsmann, aber George Washington lebte in den Vereinigten Staaten Amerikas in dem gleichen Ruhme eines genialen Führers seines Volkes fort, obwohl er aus dem einfachen Stande eines Feldmessers hervorgegangen war. Goethe entstammte einem Frankfurter Patrizierhause, der große Philosoph Spinoza erwarb sich in seinen jungen Jahren den Lebensunterhalt und die Mittel zur Fortbildung durch das Gewerbe eines Glasklebers. So wenig die Demokratie behauptet, daß alle Glaskleber große Philosophen, alle Feldmesser große Staatsmänner werden können, so wenig wird man sie glauben machen, daß alle Söhne der Patrizier das Rüstzeug eines großen Dichters in sich tragen, daß alle, deren Wiegen in den Palästen stehen, von einer gütigen Fee mit den Gaben eines großen Staatsmannes begnadet sind.

An den sich die westmumpfenbe Deilwotschaft dieser Weihnachtsstage anknüpft, er ward nach der Ueberlieferung geboren als Sohn eines Zimmermannes in der Krippe zu Bethlehem und was er der bedrückten Welt gebracht, war das Evangelium der Liebe und Duldsamkeit. Rechte dieses Evangelium nicht nur Lippenbekenntnis einiger Erbauungsstunden sein, sondern in das Innere aller Schichten unseres Volkes bringen und auch in seinem öffentlichen Leben über eine Stätte finden. Wie der Andern Freude in dieser seelischen Zeit unsere eigene Freude ist, so sollte stets auch unsere Achtung vor den Andern das Fundament unserer eigenen Achtung sein.

Wahlos verteilt das Schicksal seine Gaben. Glücklich das Volk, das versteht, durch seine öffentlichen Einrichtungen die Gaben zu heben, die ihm in seinen Bürgern gegeben sind, das allen Talenten, von überall her, die Wege zum Emporstieg öffnet und ihre Leistungen zum Vorteil des Ganzen zu nutzen weiß. Nicht Geburt und Herkunft, sondern der Geist allein soll maßgebend sein für die Auslese der Führer nach demokratischem Grundgesetz.

Daß sich das größte Werk vollende,
Denn ein Geist für tausend Hände.

Berufung gegen das Magdeburger Urteil.

Wie wir erfahren, ist sowohl von Seiten des Generalstaatsanwalts wie auch von Seiten der Verteidigung des Nebenklägers, Reichspräsidenten Ebert, gegen das Urteil des Magdeburger Schöffengerichtes Berufung eingelegt worden, soweit das Urteil nicht auf Grund des § 188 des Strafgesetzbuches gestützt worden ist und somit unabhängige Rechtsirrtümer enthält.

Die Berufung richtet sich gegen die eigenartige Urteilsbegründung.

Die den Angeklagten nur wegen formaler Veleidigung verurteilt. Aus der Begründung des Urteils im Rothardtprozeß ist hervorzuheben, daß das Gericht zunächst annahm, daß eine Veleidigung des Nebenklägers im Sinne des § 188 vorliege. Als beleidigend wird die Anrede „Frige“, sodann die Verwendung „Eine bittere Wille für Frige Ebert“ und rote Badeschale angesehen. Der Satz endlich: „Beweisen Sie doch, daß Sie kein Landesverräter sind.“ enthält nach der Ansicht des Gerichtes eine Meinungsäußerung, dahin, daß der Nebenkläger ein Mensch sei, dem man einen Landesverräter wohl zutrauen könne. Bei allen diesen Stellen habe der Angeklagte das Bewußtsein gehabt, daß sie kränkend seien. Der Artikel enthält aber weiter den Tatbestand des § 188, indem behauptet wird, der Nebenkläger habe Landesverrat begangen. Der Wahrheitsbeweis mußte erhoben werden. Er wurde dahin angetreten, daß der Nebenkläger Landesverrat begangen habe 1. durch Beteiligung am Berliner Massenstreik, 2. durch Uebertragen dieses Streikes nach Kiel, 3. durch den Versuch, einen solchen Streik auch durch Rostock in Chemnitz entfachen zu lassen und 4. durch planmäßiges Entgegenarbeiten gegen die oberste Heeresleitung, um die Landesverteidigung zu schwächen. Bei den drei letzten Punkten habe die Verhandlung keinen Beweis dafür erbracht, daß die aufgestellte Behauptung wahr ist. Soweit Rostock in Frage kommt, sei die Behauptung direkt widerlegt.

Am Schluß der etwa einstündigen Begründung des Urteils teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht bei Prüfung der Frage nach Aussetzung der Strafe dahin erkannt habe, daß nicht für die ganze Strafdauer Bewährungsfrist bewilligt werden kann. Nach Verbüßung von zwei Monaten der Gefängnisstrafe soll der dritte Monat mit dreijähriger Bewährungsfrist erlassen werden. Das Gericht kommt zu der Ueberzeugung, daß die Beweggründe des Angeklagten nicht allein auf verbrecherischer Neigung und Verbertheit beruhen, sondern auch auf Leichtsin und Unerfahrenheit zurückzuführen sind.

Der Angeklagte hat überaus milde Richter gefunden. § 188 St.G.B. setzt die Höchststrafe auf 2 Jahre fest. Betroffen war durch die Able Nachrede des Staatsoberhaupt der deutschen Republik. Der Vorwurf war so schwer, wie er nur irgend sein konnte. Ein Grund, unter das Höchstmaß ein wenig herunterzugehen, konnte nur darin liegen, daß man in dem Angeklagten nur eine Marionette in den Händen gewissenloser Hintermänner sah. Das Gericht ist aber zu der milden Strafe gekommen, weil es den vielfach vorbestraften Zeugen mehr glaubte, als dem Reichspräsidenten und dabei offenbar vergaß, daß es ohne dessen aufopfernde Tätigkeit in und nach dem Kriege nicht auf seinen kulturellen Sesseln sitzen würde. Es hat nur wegen formaler Veleidigung verurteilt und einen Landesverräter Ebert als erwiesen angenommen. Es hiesse Ebert von neuem beleidigen, wenn man mehr wüßte, als gegen diese durch die Beweisaufnahme in keiner Weise berechtigte Feststellung energigehenden Protest zu erheben. Ebert steht zu hoch, als daß er des Schutzes gegen diesen Richterspruch bedürfte. Der Richterspruch ist nicht nur ein schwerer Schlag für das Ansehen des deutschen Reiches im Auslande, er muß das Vertrauen des Volkes in den Reichsschutz, in den Schutz der Ehre des Einzelnen untergraben, muß die Klage und die Anklage befähigen, die Wunde der Ehre sei aber dem rechten Auge in die Höhe gerichtet. Unerbört ist es, daß dem Angeklagten nach zwei Monaten die Rechtswohlthat der Bewährungsfrist zugute kommen soll. Diese gegenwärtige Bestimmung wurde eingeführt zugunsten der Schwachen, die einmal strauchelten, nicht aber zum Schutze politischer Strahlgelber. Sie einem Manne wie Rothardt zu gewähren, heißt unverantwortlichen Mißbrauch mit ihm treiben.

Man braucht sich nicht in die kaiserliche Zeit zurückzuerheben und sich vorzustellen, wie damals mit einem solchen Angeklagten umgesprungen worden wäre, um überrascht zu sein, daß das Gericht in diesem Falle den Wahrheitsbeweis zugelassen und damit den Rechtsparteien die lang gesuchte Gelegenheit gegeben hat, um alles aufzubieten, um die Stellung des Reichspräsidenten nach vor Ablauf seiner Amtsperiode unmöglich zu machen, eine Gelegenheit, die die Rechtspresse schamlos und gewissenlos unter Entstellung der Vorgänge ausgenutzt hat. Der Wahrheitsbeweis war rechtlich ungenügend. Er lag eine Veleidigung aus § 188 St.G.B. vor. Der Angeklagte wollte den Reichspräsidenten in

seiner Ehre kränken. Gegenüber diesem Vergessen ist ein Wahrheitsbeweis nach der Natur der Sache ausgeschlossen. Dieser wäre nur zulässig gewesen, wenn § 186 oder § 187 St.G.B. (Able Nachrede oder Verleumdung) vorgelegen hätten. Es waren aber keine Tatsachen behauptet worden, die den Reichspräsidenten hätten verächtlich machen oder in der öffentlichen Meinung hätten herabwürdigen können. Es fehlten konkrete Vorgänge, die ihm vorgeworfen wurden. In dem Urteil sind keine enthalten. Der Angeklagte hat auch in der Hauptberhandlung erklärt, er habe keine Unterlagen für einen Landesverrat des Reichspräsidenten.

Der Prozeß muß als einer der unwürdigsten politischen Prozesse bezeichnet werden, die wir in der Nachkriegszeit erlebt haben. Das Urteil interessiert wenig gegenüber der Tatsache, daß es überhaupt zu einem so häßlichen Angriff auf den Reichspräsidenten und seine Verdienste in der reaktionären Presse kommen konnte. Das ist das Wesentliche an dem Prozeß, daß er wieder gezeigt hat, wie wie unanständigen Mitteln von rechts her gegen die Republik und ihre Vertreter gearbeitet wird.

Der Mangel bleibt an den deutsch-deutschen nationalen Kreisen haften, daß sie die zweifelhaftesten Individuen aufgespürt haben, um den Reichspräsidenten mit Schmutz zu bewerfen. So wurde der eine Zeuge als Dieb und Räuber entlarvt, während der andere nicht weniger als elfmal vorbestraft war, darunter wegen Hehlererei und Betrugs. Dennoch hatte die Rechtspresse diese Leute als glaubwürdige Kronzeugen hingestellt und schweige überhaupt in Kobensdrücken für Ebert. Für „diesen geraden, einfachen Mann, an dessen Glaubwürdigkeit überhaupt kein Zweifel möglich ist.“ Auch wird sicherlich noch untersucht werden müssen, wieso verschiedene Eide in diesem Prozeß gegeneinanderstehen konnten und wie sich ihre Vorgeschichte erklärt.

Das kleine Schöffengericht, das sich herufen sollte, aber die große Geschäfte Werturteile zu fällen, die mehr als zweifelhaft Qualität der Zeugen und im Hintergrunde die lauernde Reaktion, begierig, die gemeinsame Verleumdung des Gegners politisch auszunutzen — es war ein unerquickliches Schauspiel, aber das sich in Magdeburg zum der Vorchang senkt.

Pressestimmen zum Urteil.

Berlin, 23. Dez. Das Magdeburger Urteil im Veleidigungsprozeß des Reichspräsidenten, dessen eigenartige Begründung trotz aller „formalen“ und „strafrechtlichen“ Feststellungen politisch das einwandfreie Verhalten Eberts nachweist, wird prompt von der Rechtspresse in dem Sinn ausgenutzt, der dem ganzen Prozeß von den Deutschnationalen gegeben worden ist. Ebert hat sich also das geht aus der Begründung hervor, dadurch strafrechtlich schuldig gemacht, daß er demütigt war, sein Vaterland vor den Folgen eines radikalen Ablassensen Munitionsarbeiterstreiks zu schützen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ weist natürlich nicht von dieser absolut klaren Sachlage, sondern faselt in gewohnter Wahrheitsliebe von der „furchtbaren Feststellung“, daß der gegenwärtige deutsche Reichspräsident ein Landesverräter sei. Was hinter dieser furchtbaren Feststellung steckt, zeigt sich, wenn das deutschnationale Blatt auffordert, „bestimmte politische Folgerungen“ aus dem Urteil zu ziehen, d. h. also, Ebert seiner Stellung als Reichspräsident zu entheben. Genau die gleichen Forderungen werden mehr oder weniger verflucht — denn offen wagen sie sich zunächst noch nicht hervor — von den anderen deutschnationalen Blättern erhoben. In dessen verhält sich selbst ein Blatt wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die sonst willig jede deutschnationale Hege mitmacht, wesentlich reservierter und stellt fest, daß das Gericht, wie aus dem Urteil zu schließen sei, auf das Zeugnis der beiden vorbestraften Zeugen Ebert und Ebert Wert gelegt haben müsse. Tatsache ist aber, daß die Begründung des Urteils ausdrücklich das Zeugnis dieser beiden als unerheblich bezeichnet. Es ergibt sich also, daß auch dieser letzte Rechtsgrund für die Urteilsfindung für das Gericht nicht vorhanden war.

In der demokratischen Presse und im „Vorwärts“ wird es begrüßt, daß vom Generalstaatsanwalt und vom Reichspräsidenten Berufung eingelegt worden ist, damit auch rein juristisch — denn moralisch ist das nicht nötig — das Urteil revidiert wird.

Berlin, 24. Dez. Zu dem Urteil im Magdeburger Prozeß nimmt die „Germania“ heute in Ausdruckslosen Stellung, die infolgedessen besonders Beachtung verdienen, als sie Antwort auf die in der Rechtspresse gestellte Frage geben, ob auch dem Urteil nicht Bestimmungen

politische Folgerungen gezogen werden müßten. Das Blatt sagt u. a.: Uns interessiert in erster Linie die politische Seite der Angelegenheit, und von diesem Standpunkt aus gesehen steht Herr Ebert vollkommen gerechtfertigt da. Es kann kein Zweifel unterliegen, daß er die Absicht hatte, den Streit so rasch wie möglich zu beenden. Das entspricht durchaus der patriotischen Haltung, die er nach einwandfreiem Zeugnis wie dem des Abgeordneten Heßelbach eingenommen hat. Die politischen Folgerungen, die die Reichspresse andeutet, d. h. der Rücktritt des Reichspräsidenten, wären nicht zu ziehen. Hierzu liegt nicht der geringste Anlaß vor. Auch die „Zeit“ geht auf die in der Reichspresse aufgeworfenen Fragen ein und schreibt: Hätte Ebert 1918 nicht mit den Wölfen geseufzt, so wäre die ganze Bewegung in ein wildes, bolschewistisches Chaos ausgeartet. Ebert hat sich mehr als einmal als national durchaus zuverlässiger Mann erwiesen, seitdem er an der Spitze des Reiches steht. Wir haben gewiß keine Veranlassung, für den Sozialdemokraten Ebert eine Lanze zu brechen, aber wir haben den Mut, der anständigen Besinnung zu sagen, daß ein Mann, der zwei Söhne im Felde verloren und trotz der Aufforderung des Kaisers seiner dritten Sohn nicht von der Front zurückgehalten hat, und der in sechs Nachkriegsjahren mit Takt und politischer Klugheit immer das nationale vor das parteipolitische Moment gestellt hat, schließlich nicht gleichgestellt ist mit den Verbrechern, die um persönlicher Vorteile willen ihr Volk und Vaterland verraten haben. Das wird auch der Standpunkt des Kabinetts sein.

„Das Maß ist voll.“

Dr. Cremer über den Magdeburger Prozeß.

In einem bemerkenswerten Vortrag wendet sich Dr. Cremer, das bekannte Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion gegen die Art und Weise, wie der Prozeß von dunklen Hintermännern provoziert worden ist und wie große und vielgelesene (rechtsstehende) Tageszeitungen das Staatsoberhaupt „wie einen überführten Intriganten“ behandeln. Das Publikum der Reichspresse, sagt er, erfährt nichts über die wirklichen Vorgänge in Magdeburg, der klägliche Zusammenbruch der sogenannten Belastungszeugen werde verschwiegen. Die Hoffnung, das etwas hängen bleibe, werde auch auf dem Grabe des Angriffs aus dem Hinterhalt noch aufgepflanzt. Dr. Cremer fährt dann fort:

„Wir kennen diese vergifteten Waffen, mit denen man Männer zu stürzen versucht, denen man sachlich nichts anhaben kann. Wir erinnern uns gut der gemeinen und verächtlichen Pressehiebe, welche im Winter 1923/24 von denselben Drahtziehern gegen den damaligen Reichkanzler und späteren Reichsaußenminister Stresemann in Gang gebracht wurde. Wir erinnern uns der verächtlichen Kampfmethoden gegen den ermordeten Reichsminister Rathenau. Auch diese Angriffe sind in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit halb erkannt und von der öffentlichen Meinung mit Verachtung beiseitegeschoben worden. Es wird Zeit, daß alle rechtlich und anständig denkenden Kreise unseres Volkes ohne Unterschied der Partei sich aufrufen, um die Methoden der politischen Verrohung und skrupellosen Verhöhnung zu bekämpfen, die für manche Leute mit der Überbez politischen Meinungskampfes und Nachtwillens untrennbar verbunden zu sein scheinen. Die menschliche Würde der politischen Gegners muß jedem politischen Kämpfer heilig sein; die Achtung vor der fremden Persönlichkeit muß zur Voraussetzung der sozialen und gesellschaftlichen Geltung werden. Anständige Leute müssen es ablehnen, am selben Tisch mit denen zu sitzen, die im politischen Kampfe auch die unanständigsten Mittel für erlaubt halten. Verrohung der politischen Sitten ist ein Zeichen moralischen Niederganges und des Sieges brutaler Machtinstinkte über Kultur und frei sich entfaltendes Menschentum.“

Dieser Prozeß muß der letzte seiner Art sein, dem weite Teile der Öffentlichkeit mit einem gewissen Behagen glauben aufhören zu dürfen, weil sie von ihm Vorteile für ihr politisches Nachstreben erwarten. Das Maß ist voll!“

Das heißt sich völlig mit den Ansichten, denen auch wir wiederholt Ausdruck gegeben haben. Aber wir glauben nicht, daß die begründungswerten Worte Dr. Cremers auf die rechtsstehende Presse Eindruck machen wird.

Ihr Weihnachten.

Strophe von Franz Kauf-Heinrich.

Sonntagsglocken hallen durch den Wald. Mit einem Tannenzweig von einem Windbruch in der Hand schreitet sie kräftig in der kühlen Waldfrische hergan. Das Gelächert vom Bergdorf jenseits hallt stärker, bald ist sie auf dem Sattel; dann geht durch den Wald hindurch in das lauschige Nest, wo ihrer das Glück harret. Er hat Sonntag's Orgelchor, ihr Versorger, der Herr Kantor; sonst hätte er sie an der Bahn abgeholt.

Aber es geht sich hier so eigen lieblich durch den verschneiten Wald allein. Rechts und links fließen Schneekristalle und Blüten in der Morgensonne; schäntern spielt ein Weiblein in den Taunen.

So eigen lieblich ist's fest nach dem sonnigen Sommer mit seiner dumpfen Unlust. Sie muß sich rüdenken. Heute mehr als sonst.

Vor einem Jahr stand sie allein in der Welt, ein klüßliches Mädchen. Die Mutter war eben gestorben, und eine große Einsamkeit starrte sie an in der großen Stadt; ziellos lag ihr Leben vor ihr, die ganze Woche Kontorarbeit, französische Korrespondenz und Schreibmaschire. Und das knappe Leben und die Teuerung und die widerwärtigen Verhältnisse überall im Lande, lauter Unzufriedenheit und Verhöhnung.

Da hatte sie zuerst mit Freuden das Angebot des ferneren Bruders angenommen, zu ihm herüberzukommen ins sonnige Brasilien, in den ewigen Frühling von Porto Alegre. Und mit Eifer hatte sie angefangen, Portugiesisch zu lernen.

Aber mit 20 Jahren ist das nicht mehr so einfach, und dann diese besonders schwere Sprache mit der veräußerten Aussprache. Der Kopf tat weh, und das Herz begann ihr auch bald in der neuen Sprache zu weh tun.

Heilige Nacht.

Kauschend klingen Weihnachtsglocken
Durch die winterweiße Welt,
Janzhend Winis durch Himmeladome,
Nieder Ankr's auf Wald und Feld.

All die Sterne staunend lauschen,
All die Tier auf Erden drunt'
Hörchen auf die Jubelhymne
Aus der Glocken Wundermund.

Geht ein Raunen durch die Räume,
Geht ein Flüstern tief im Wind:
Jubel, Menschen Erd' und Himmel,
Gottes Wort ward Menschenkind!

Und es krennt in tausend Kerzen
Roch der blaue Himmelsbaum;
Wie ich stehe, wie ich staune,
Sinkt ein Lichter Aindertraum.

Liebe süß ich ohne Ende,
Und der Liebe Zauber macht
Breitet aufwärts meine Hände:
„Sei gegrüßet, heilige Nacht!“

Otto Gellen.

Die Antwort des Völkerbundes an Deutschland.

London, 23. Dezember. Auf die deutsche Note an den Völkerbund wird von Genf halbamtlich geantwortet: Als dauerndes Mitglied des Rates würde Deutschland an allen Diskussionen teilnehmen und da jede Entscheidung des Rates einstimmig erfolgen müsse, könne Deutschland nicht gezwungen werden, gegen seinen Willen zu handeln. Andererseits sei Artikel 16 in seiner Modifikation durch die zweite Versammlung sehr elastisch, jedoch Deutschlands spezieller Lage in einiger Hinsicht Rechnung getragen werden könne.

Genf, 23. Dez. Die Note der deutschen Regierung an den Völkerbund hat in Völkerbundskreisen einen starken Eindruck hinterlassen. Sie wird in neutralen Kreisen des Völkerbundes als sehr geschickt und als eines der wichtigsten Dokumente bezeichnet, die der Völkerbund bisher erhalten habe.

Die Pariser Morgenpresse über die angeblichen Rüstungen Deutschlands.

Paris, 23. Dez. Die Morgenblätter bestätigen, daß das interalliierte Militärkomitee gestern über den Bericht der Berliner Kontrollkommission beraten hat. Nach dem „Matin“ enthält der Bericht der interalliierten Kontrollkommission insbesondere eine Reihe aufsehenerregende Mitteilungen über die Mannschafsbefände der Polizei und der Reichswehr, die zusammen bei weitem die vom Vertrag vorgesehene Ziffer von 100 000 Mann überschreiten (!). Bei der Reichswehr handele es sich um eine Elite-truppe, die unter Zugrundelegung des von Scharnhorst eingeführten Systems planmäßig die Ausbildung von Rekruten übernommen habe. Alle wehrfähigen Deutschen machen, wie der Bericht behauptet, eine kurze Ausbildung durch. Die Kasernen seien ständig überfüllt. Die ziffernmäßige Zusammensetzung der Reichswehr sei zwar stets die gleiche, doch würden ständig neue Rekruten eingestellt und die alten entlassen.

Bedenken an die endgültige Trennung von der Heimat, an das Leben unter den Menschen, die so eine Sprache redeten, an den Urwald, das gelbe Fieber, den Durst und die arge Hitze.

Und so kam's, — sie wußte nicht wie, — war's aus Ueberdruß an ihrem Entschluß, auszuwandern, war's der verzwirfelte Drang zur Heimatscholle —, sie hatte den Lehrer in dem Bergdorf, von dem sie wußte, daß er sie seit Jahren verehrte, nun, als er sie in der Stadt traf und wieder traf im Spätsommer, genommen, und sich seiner strahlenden Augen gestreut, mit denen er ihr für sein Glück dankte und sich vorgenommen den treuen, stillen Menschen Liebesgewinnen und ihm ein gutes, braves Weib zu werden.

Und so würde sie in der Heimat bleiben und mit der Heimat in Not und Drang aushalten. Und dem Vaterland Kinder schenken, für eine bessere Zeit, Kinder, die mitwirken können, der Heimat wieder aufzuhelfen. Und das macht sie heute an dem herblichen Wintertag so innig froh! Er ist ihr ein fester, heiliger Weihnachtsgeschenk.

Gläubliche Seele, was willst du sorgen,
Wenn noch ein Mensch dir zur Seite blieb.
Von dem du weißt: Hier bin ich geboren,
Er ist gut und er hat dich lieb!

Dankbar aufatmend setzte sie sich auf einen schnee-freien Holzstich und sieht die goldgelben Weisen in dem Dämmen spielen. Et, die sind auch nicht zu verachten! Die Kolibris im sonnenbeschienenen Brasilien können nicht wunderbarer, nicht herrlicher sein. Höchst wohl, rätselhaftes Ferne!

Und sie erhebt sich zutunfufast und mutig und tritt aus dem Wald mit eisenden Schritten; der seine Schnee schauert unter ihren Schuhen. Wer steht denn dort unter der künftigen Morgensonne am Gang? Hat sie sich

Der Bericht unterstreicht die Rolle des deutschen Generalkonsuls (H. Habersicht) in Paris, London und Brüssel unternehmen Schritte die Berliner Zone am 10. Januar 1925 nicht geräumt werden wird. „Zeit Parisien“ weist darauf hin, daß den deutschen Botschaftern in Paris, London und Brüssel ein und dieselbe Antwort erteilt worden ist. Die Haltung der Verbündeten sei unmissverständlich. Die einsprüche nicht nur den Verpflichtungen, die sie auch auf der Londoner Konferenz eingegangen seien, sondern auch den Bestimmungen des Versailler Vertrages. Gerriot, Macdonald, Theunis und Hyman seien trotz des Londoner Protokolls übereingekommen, die Frage der Räumung der Berliner Zone mit dem Problem der Abrüstung Deutschlands zu verknüpfen, d. h. die Räumung nur vorzunehmen, wenn der Bericht der Kontrollkommission die gewissenhafte Erfüllung der Abrüstungsklauseln durch das Reich feststelle. Die Weibungen der französischen Pressevertreter in Berlin erwecken den Eindruck, als ob Deutschland gegen gewisse Zugeständnisse, deren Folgen allerdings nicht erwähnt werden, sich grundsätzlich mit der Verlängerung einer Besetzung Berlins abzufinden. So meint der Berliner Vertreter des „Zeit Parisien“, daß den verantwortlichen deutschen Regierungskreisen in der Hauptsache daran liege, der Verlängerung der Berliner Besetzung den Charakter einer Sanktion zu nehmen.

London, 23. Dez. Der amtliche englische Botschaftsbericht: Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Lage, seitdem Lord Curzon im Oberhaus in der letzten Woche die Ansicht der britischen Regierung über die Frage der Räumung der Berliner Zone dargelegt habe, keine wesentliche Veränderung erfahren hat.

Eine neue Goldsendung aus Amerika.

New York, 23. Dez. Vom Bankhaus Morgan wurde gestern eine weitere Goldsendung im Betrage von 2 1/2 Millionen Dollar für die Reichsbank, bestimmt nach Hamburg, auf den Weg gebracht. Die gesamte Menge des der Reichsbank gesandten Goldes beträgt nunmehr 17 Millionen Dollar.

Frankreichs Schulden an Amerika.

New York, 23. Dez. Der französische Botschafter in Washington Jufferand veröffentlicht zum Abschluß der französisch-amerikanischen Vorbesprechungen über die Schuldenfrage eine Presseerklärung. Darin sagt er: „Frankreich erkennt seine Schuldverpflichtung an. Es beantragt aber ein Moratorium und danach günstige Tilgungsbedingungen, günstiger als die anderen Schuldner, weil es im Krieg am schwersten geschädigt wurde.“

Politisches Attentat in Mailand.

Rom, 23. Dez. In Mailand hat heute nachmittags ein Bulgare namens Steinfoff Dimitrieff den mazedonischen Revolutionärführer Schauteff — andere nennen ihn Tschaukoff — durch 5 Revolverkugeln getötet. Der Täter erklärte bei seiner Verhaftung, daß er von einem mazedonischen Komitee beauftragt worden sei, Schauteff zu töten, der gemeinsam mit Raditsch die sozialistische Bewegung, die Vereinigung aller Balkanvölker, betrieben habe und auf dem Kongreß dieser Bewegung zu dem obersten Führer gewählt worden sei. Der Täter bekennet sich zur bulgarischen Nationalistenpartei.

Neue spanische Niederlage.

Madrid, 23. Dez. Die Unterdrückung der Aufständischen hinter der Front wird zur Abschreckung schonungslos fortgesetzt. Die Räumung der Stellungen ist mit schweren Kämpfen verbunden. Die Lage ist andauernd ernst, und neue Verwicklungen stehen bevor, weil die Mauren eine hohe spanische Persönlichkeit gefangen haben.

Christnacht.

Von Paul Ritter.

Auf weichen Kissen spielt der weiße Klang der Nacht und alle Stiele schmiegen eng sich an die stillen Gassen. Verspätet klingelt ängstlich eine Damentür. Ich schreite nächstens durch das Flodentreiben und trauere für mich hin aus alter Zeit.

Hängt leicht ein Weiblein an zu summen aus Kinder-mund, voll Hoffnungslosigkeit und stiller Freude. Und der Mond lugt heimlich um die Kirchturmspitze. Aus hohen Fenstern flackert Regenschlein und Weihnachtsglocken klingen durch das Land. Wie glänzt das Städtchen seltsam um die Christnachtsstunde! In allen Fenstern blinkt der goldene Schein und alle Stiegen atmen Tannenduft.

Ich lausche lange schon dem wunderbaren Bauber, der magisch sich um Hol und Hütte spinnt. Der Klang erstickt, die Lichter sind erloschen. Das Städtchen schläft. Im Himmel strahlt der Stern von Bethlehem. In 1777en Hallen schwebt ein Engel nieder und rührt leis an jedes Menschenbrust, die bessere Botchaft zu verkünden. Und regt die Flügel in Nacht und Wind, und wiegt in den Armen das Christkind; trägt elends die Krippe hin durch das Tal und läutet die Glocken allummal!
„Gott sei Gott in den Höfen!“

Aufhebung des ägyptischen Parlaments.
London, 23. Dez. Nach 20. Dez. wird das ägyptische Parlament aufgelöst. Nach den Bestimmungen der Verfassung sollen die Neuwahlen innerhalb 60 Tagen nach der Veröffentlichung des Dekrets abgehalten werden, gewöhnlich tritt dann zehn Tage nach erfolgter Wahl das neue Parlament zusammen.

Der Weihnachtsflug des „J. R. 3.“

Washington, 23. Dez. Der J. R. 3 wird am heutigen Abend hell erleuchtet über Newport Klingen und durch Rundfunk das Weihnachtsgeschehen berichten. Er wird auf diese Weise die Idee des Marineoffiziers Wilbur in die Tat umsetzen, die der Genennung des J. R. 3 in „Los Angeles“ zugrunde lag.

Politische Rundschau.

Die Spaltung in der sächsischen Sozialdemokratie, die die logische Folge der dort seit Jahr und Tag herrschenden tiefen Meinungsverschiedenheiten in grundsätzlichen, tatsächlichen und persönlichen Fragen ist, ist nun noch kurz vor Landtagschluss zur offenkundigen Tatsache geworden, indem sich Mehrheit und Minderheit als besondere Fraktionen konstituiert haben mit der Aussicht, auch bei dem künftigen Wahlkampf getrennt vorzugehen. Der tiefste Grund für die nunmehr vollständig gewordene Trennung liegt in dem Verhältnis zu den Kommunisten einerseits und zu den „bürgerlichen“ Parteien andererseits. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion hat sich seinerzeit für eine Koalition mit Deutscher Volkspartei und Demokraten ausgesprochen und diese Koalition aufrecht erhalten, obwohl die Majorität der Parteigenossen im Lande sich dem widersetzt. Den letzten Anstoß zum Auseinanderfallen hat jetzt wohl die Tatsache gegeben, daß die Koalitionsregierung durch Herabsetzung der Gewerbesteuer und der Arbeitsgebühren die Interessen der Unternehmer stärker wahrgenommen hatte, als die proletarischen Unentwegten betragen konnten.

Das neue Verfahren gegen Dr. Reigner.

Beipzig, 23. Dez. Das Reichsgericht hat sich in dem Landesherrverfahren gegen Dr. Reigner auf den Standpunkt gestellt, daß nach dem Abschluß der Voruntersuchung unverzüglich das Hauptverfahren eingeleitet werden müsse. Was verlaute, ist die Voruntersuchung soweit geblieben, daß bald mit ihrem Abschluß und infolgedessen mit der Einleitung des Hauptverfahrens gerechnet werden kann.

Rechtshilfe in Braunschweig.

Braunschweig, 23. Dez. Der Braunschweiger Landtag ist nach seiner Neuwahl heute zu seiner ersten Sitzung und zur Wahl des Präsidiums zusammengetreten. 48 von 48 Abgeordneten nahmen an der Sitzung teil. Die rechtsbürgerlichen Parteien (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Niedereisen, Nationalsozialisten und Wirtschaftsbund) haben sich zu einer Fraktion „Parlamentarische Arbeitsgemeinschaft nationales Parteien und der Wirtschaftsbund“ zusammengeschlossen. Sie haben somit 25 Mandate von zusammen 48 und erhalten auch den ersten Landtagspräsidenten.

Aus Stadt und Land.

Weihnachten.

Das Weihnachtslied.
Der schlafe Stern des Himmels leucht,
Wie Kind, von Hirten kommt umflicht,
Und fern vernimmt ein Gemit
Der Wind Marias Wiegenlied:
Sie popela!
Wie singt von ihrem Heilgen,
Wom jubelnden Jerusalem,
Das seine Kuppeln
Werkstätten will, sie hat schon wem...
Sie popela!
Das Stablen schelt seelenschlicht,
Das stehende Rotenmilch:
Das Stablen besamt sie Angeficht,
Da hymnen Hirten in Gedicht:
Sie popela!
Und was die Skrippe fliegt ein Glanz
Und leuchtenden Weißerlands,
Und leuchtend schant des Wunders Stranz
Das Kind der Engel schart im Tanz:
Sie popela!

Wieder klingt das alte Weihnachtslied in Stadt und Land, in Hütte und Palast, und jung und alt lauscht der schlichten Weise, die für uns alle mit so viel Jugenderinnerungen verknüpft ist. Die Eindrücke, die man in der Jugend empfängt, prägen sich uns am tiefsten, am nachhaltigsten ein. Das deutsche Weihnachtsfest aber ist und bleibt das Fest der Kinder. Daraus erklärt es sich, daß es für unser gesamtes Volksleben eine Bedeutung gewonnen hat, wie kein anderes Fest. Es ist auf das innigste mit dem deutschen Volksleben verknüpft. Alle politischen und religiösen Gegensätze schweigen, man wird noch einmal zum Kinde. Ganz spurlos ist auch die Zeit an dem Weihnachtsfeste nicht vorübergegangen. Der moderne Luxus hat ihm viel von seiner alten Schlichtheit genommen. Auch die Jugend ist heute vielfach eine andere geworden. Die Ansprüche an den Weihnachtsmann sind in die Höhe geschraubt worden. Wohl sieht man auch heute noch die Waldteufel, Anaxen und Hampelmänner, die früher den Inbegriff aller Weihnachtsherrlichkeit bildeten. Aber sie spielen doch heute gegenüber den mechanischen Spielwerken aller Art eine „höchst untergeordnete Rolle“. Und wie haben sich die Puppen gewandelt! Die Charakterpuppe beherrscht heute das Feld, um schon bei der Jugend das ästhetische Gefühl auszubilden zu helfen. Es vergeht auch kein Jahr, ohne daß zu Weihnachten auf dem Spielwarenmärkte ein besonderer „Ereignis“ erscheint. Aber es liegt auch

äußerlich das Weihnachtsfest sich verändert hat, in einem Maße, das doch das alte, das alte, trauere Familienfest. Mögen auch alle unsere Leser es als solches verleben, und so rufen wir ihnen denn zu:

Freudliche Weihnachten!

Weihnachtsheften des Auer-Tagblatts. Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt eine illustrierte Weihnachtshefte „Wochenpiegel“ und ein in Dreifarben druck ausgeführter Wandkalender für das Jahr 1927 bei. Mit der Hoffnung, daß beide Weihnachtshefte eine freundliche Aufnahme finden, verbinden wir den Wunsch, daß der Kalender unseren geschätzten Lesern im neuen Jahre nur frohe Tage künden möge.

Weihnachtsfeier. Am vorigen Sonntag fand die Weihnachtsfeier des Frauenvereins Jelle mit Niederpfaffenstiel im Fabrikal des Strickwerkes statt. 61 Pflegerinnen mit zahlreichen Kindern hatten sich mit den Damen des Vorstandes und Gästen aus der Gemeinde versammelt, um sich zunächst an Weihnachtsgeheimnissen, von Konfirmandinnen gesprochenen Gebichten und der Ansprache des Kurators Pfarrer Meusel über die Weihnachtsgeschichte zu erbauen unter brennendem Christbaum. Dann erfolgte die Bescherung, die wieder so reich ausgefallen war, daß man nur frohe, dankbare Gesichter sah. Hatte doch die Vorsitzende, Frau Claire Georgi, auf ihre unermüdbaren Bitten aus allen Kreisen der Stadt reichliche Gaben erhalten. Auch wurden die Pflegerinnen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. 21 Männern und Frauen waren außerdem Lebensmittelpakete ins Haus gelandt worden. Bei der Feier wurde auch der früheren Vorsitzenden, Frau Kommerzienrat Röll das Diplom der Ehrenmitgliederschaft für ihre treue Fürsorge insbesondere als Vorsitzende in den Jahren 1911—1926 überreicht.

Steuer und Weihnachtsgratifikationen. Das Finanzamt weist darauf hin, daß Weihnachtsgratifikationen nach § 18 des 2. Steuernotverordnungs zum Arbeitslohn gehören und deshalb dem Steuerabzug unterliegen. Beim Steuerabzug hat der steuerfreie Lohn außer Betracht zu bleiben, wohl aber können die den einzelnen Arbeitnehmern ausweislich der Steuerkarte zustehenden Ermäßigungen für Familienangehörige und mittellose Angehörige berücksichtigt werden.

Der dritte Weihnachtstag. Wie vom Gesamtverband Deutscher Beamten mitgeteilt wird, hat das Reichskabinett auf die Eingabe der Beamten-Eigenorganisationen beschlossen, den dritten Weihnachtstag dienstfrei zu lassen.

Weiterprüfung. Vor der Prüfungskommission für das Schloßergewerbe der Amtshauptmannschaften Juidau-Schwarzberg legten mit Erfolg die Weiterprüfung ab: Albert Hauptner, Peterfeld, Michael Bult, Aue, Rudolf Georgi Aue, Paul Ebert, Peterfeld, Rudolf Billa, Schönbühl, Emil Seidel, Schönheide, Paul Richter, Grimmlischau.

Ermäßigte Tageskartenpreise zur Leipziger Frühjahrsmesse 1927. Für die Leipziger Frühjahrsmesse 1927 vom 1. bis 7. März (Technische Messe bis 11. März) werden diesmal ermäßigte Tageskarten zum Preise von 3 Mark mit Geltung für Allgemeine und Technische Messe und 2 Mark nur für Technische Messe bereits vom Mittwoch anstatt wie bisher vom Donnerstag der Messewoche ab ausgegeben. Auch Schülerkarten haben bereits vom Mittwoch an Gültigkeit.

Vertragsabschluss in der sächsischen Holzindustrie. Die langwierigen Verhandlungen zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband für das sächsische Holzgewerbe sind nun zu einem Abschluß gelangt. Der Landesarbeitsvertrag ist von beiden Parteien angenommen worden. Der Vertrag gilt bis zum 31. März 1928. Er umfaßt nahezu sämtliche Betriebe der sächsischen Holzindustrie. Es ist erfreulich, daß der Tarif auf eine verhältnismäßig lange Dauer abgeschlossen worden ist.

Erzgebirge und Sachsen.

Schneeberg. Der neue Leiter der Ephorie Schneeberg. Am vergangenen Sonntage trat nach altsächsischem Brauche der neuernannte Superintendent der Ephorie Schneeberg, Pfarrer Nikolai, bisher in Weicha bei Lommatzsch, in feierlichem Gottesdienst vor die Pfarreiengemeinde in Dresden und wurde am folgenden Tage für sein neues Amt verpflichtet. Pf. Nikolai entstammt dem Pfarrhaus in Wittweiba und steht im 46. Lebensjahre. Sein schlichter Lebensgang im Schuldienst und dann im Dienste der Gemeindefürsorge, Lutherische in Chemnitz und Weicha ist gekennzeichnet durch tatkraftige Wirksamkeit, zumal in der Jugend- und Pressearbeit. Auch unter den besonderen Verhältnissen der Lommatzsch-Pflege hat er seine Gemeinde zu entwicklungsfähiger Mitarbeit mitgerufen und sich des planmäßigen Aufbaues der kirchlichen Wohlfahrtsarbeit angenommen. Als Lazarettpfarrer und Feldgeistlicher der 68. Inf.-Div. hat er die schweren Eindrücke miterleben können, die heute bestimmd für die innere Haltung unserer Männerwelt sind. Die Ephorie Schneeberg, einer der vom kirchlichen Gesetze besonders stark durchweichten Kreise unseres Vaterlandes, schaut voll Vertrauen auf ihren neuen Führer.

Schneeberg. Die Firma Adler u. Tittel in Schneeberg konnte in diesen Tagen auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß ist der Firma von der Handelskammer Blauen eine Glückwunschadresse gemeldet worden, die ihr durch das Kammermitglied Herrn Fabrikbesitzer Wilhelm Bräuner in Schneeberg namens der Kammer nachträglich überreicht wurde.

Athorim. Die Gemeinde ohne Pfarrer. Im überfüllten Saale des Gasthofes zum Hirsch fand am Sonntag die zweite Kirchgemeindeversammlung statt zur Entgegennahme des Berichtes derjenigen Herren, die im Auftrage der ersten Versammlung beim Konsistorium vortrefflich geworden sind. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der das Konsistorium nochmals gebeten wird, die Wahl des Herrn Pfarrvikar Paul, der inzwischen vom Konsistorium abberufen worden ist, zu bestätigen. Es ist bedauerlich, daß eine Gemeinde von 5000 Einwohnern am Weihnachtsfeste nicht einmal einen Pfarrer hat.

Ringenthal. Großer Einberufungsplan. Die schon vor längerer Zeit einmal erörterte Frage der Einberufung sämtlicher großen Industrieorte des Ringenthaler Bezirkes, wie Brunnhölzchen, Unter- und Oberjassenberg, Georgenthal, Juida u. a. nach Ringenthal ist vom hiesigen Bürgermeister Dr. Zimmermann wieder aufgeworfen worden. In ihrer letzten Sitzung haben die Stadtverordneten einen Antrag für die Einberufung von 700 Vertretern beschlossen, die

kostenlos an alle Haushaltungen des Bezirkes verteilt werden sollen, und in denen die für eine Eingemeindung maßgebenden Fragen dargelegt werden. Der Plan der Eingemeindung ist allerdings nicht im ganzen Bezirk auf Billigung, sondern auch nicht bei den zahlreichen unbekanntem Konfirmanden, die unter ihren bisherigen Heimatsorten bekanntgeworden sind.

Juidau. 4052 Wohnungsuchende. Am 30. November waren in Juidau 4052 Wohnungsuchende verzeichnet und zwar: 807 in Gruppe A (sehr dringlich), 2386 in Gruppe B (dringlich), 1049 in Gruppe C (nicht dringlich). Es waren noch nicht eingereicht und 228 waren aus der früheren Landgemeinde Schönbühl. Neue Anträge auf Zuteilung von Wohnungen wurden im November 88 gestellt. Erledigt haben sich 80 Anträge durch Zuteilung von Wohnungen, durch Tausch, durch Wegzug oder durch sonstige Umstände.

Dugau. Ueberrumpelungen durch ein unbekanntes Auto. Seit einiger Zeit wird die hiesige Einwohnerzahl durch ein unbekanntes Auto in Unruhe versetzt. Nachdem schon verschiedene Male junge Mädchen durch Anstoßen desselben belästigt wurden, versuchte am vergangenen Sonntagabend ein Herr aus besagtem Auto ein junges Mädchen von hier zum Mitfahren zu bewegen. Er hielt ihr auf offener Straße eine Blendlaterne vor das Gesicht und forderte sie zum Einsteigen auf. Nur dem Eingreifen zweier Männer, die auf die Illusion der Ueberrumpelungen herbeieilten, ist es zu danken, daß die Unholde ihr Vorhaben nicht zur Ausführung bringen konnten. Im allgemeinen Interesse wird deshalb dringend davor gewarnt, ähnlichen Unverboten Folge zu leisten, und ersucht, eventuell die Polizei sofort zu benachrichtigen.

Chemnitz. Der Tod im Chemnitzfluß. Ein Herr fand auf dem Rummelweg an der Mühlenstraße einen Damenhut mit einer darunterliegenden Tasche. In dieser befand sich ein Briefumschlag mit der näheren Adresse eines jungen Mädchens, das den Tod im Chemnitzfluße gestiftet hatte. Es handelt sich um die Tochter eines in der Südvorstadt wohnhaften Handwerksmeisters. Der Grund zu der Tat soll Revolverüberzeugung sein. Die Leiche wurde an der unteren Georgstraße geborgen.

Waldenbrand. In treuer Anhänglichkeit an seine Heimatgemeinde überwiegt auch Herr Waldwin Palmer in Nordamerika wieder wie in den früheren Jahren 60 Dollar zu einer Weihnachtspende. Der Betrag wurde durch die Gemeinde erhöht, so daß 88 Sozialrentnern, Kleinrentnern usw. ein Betrag von je 7,50 Mark als Weihnachtsgabe überreicht werden konnte.

Wolfsstein. Eine Diebstahlschande spielte sich hier ab. Ein angeblich aus Freyberg stammender junger Mann war hier zugereist, um seine hier als Keilnerin in einem hiesigen Fremdenhof in Stellung befindliche Braut zu besuchen. Von letzterer abgewiesen, nahm sich der junge Mann die Sache derart zu Herzen, daß er beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Er brachte sich einen Revolveranschlag bei, der jedoch nur die Lunge traf. Nach einer sofort vorgenommenen Untersuchung erfolgte die Ueberführung des Verletzten mittels Sanitätsautos in das Stadtkrankenhaus zu Annaberg.

Leipzig. Vier Millionen Stellen. Der Stollenbetrieb hat in diesen Tagen in Leipzig seinen Höhepunkt erreicht. Durch Umfrage bei den verschiedenen Bahnermeister hat ein Statistiker errechnet, daß in den letzten Wochen in unserer Stadt rund 4 Millionen Stellen gebildet worden sind. Rechnet man für den Durchschnittstollen nur eine Länge von einem halben Meter, so kann sich jedermann leicht ausrechnen, daß das Weihnachtsgebäck, aneinander gelegt, eine Strecke von 2000 Kilometern bedecken würde.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 24. Dezember. Der „Vollanzeiger“ meldet aus Hannover, daß als Hauptspiel zum Haarmann-Prozess in etwa 20 Fällen gegen Personen, die im Laufe des Prozesses mit Bezug auf den Paragraphen 176 des Strafgesetzbuches belastet worden sind, Strafverfolgung eingeleitet worden ist.

Berlin, 23. Dezember. Zur Stellungnahme zur Amnestie im besetzten Gebiete hat der Abgeordnete Sieder (Komm.) im Auftrage der kommunistischen Mitglieder des auswärtigen Ausschusses von dem Vorsitzenden Müller die sofortige Einberufung des Ausschusses verlangt. In einer Mitteilung der kommunistischen Reichstagsfraktion wird dazu bemerkt, daß Artikel 7 des Londoner Vertrags eine allgemeine Amnestie im besetzten Gebiet vorsehe. Da die Justizbehörden aber nur die Separatisten freigelassen haben und sich weigern, die allgemeine Amnestie durchzuführen, verlangen die Kommunisten darüber eine Beschlußfassung des auswärtigen Ausschusses.

Paris, 23. Dezember. Die Reparationskommission hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, nachdem sie sich mit der deutschen Regierung über die Person des Schiedsrichters nach Paragraph 89 des Gesetzes über die Industrieobligationen geeinigt hat, diesen Posten für die Dauer von 5 Jahren dem schwedischen Bankdirektor Markus Wallenberg zu übertragen. Wallenberg hat der Reparationskommission mitgeteilt, daß er dieses Amt annimmt.

Sofia, 23. Dezember. Die Sicherheitspolizei verhaftete heute in verschiedenen Städten etwa 400 Kommunisten, die zu einer mit den Sowjets in Verbindung stehenden terroristischen Organisation gehören.

Von den Auer Lichtspielbahnen.

Carolo-Theater Aue. Ein Wunder der Akrobatik. Es war im Jahre 1918 als in einem italienischen Zirkus die Kraftleistung eines jungen italienischen Artisten die gesamte Öffentlichkeit aufs Lebhafteste beschäftigte. Dieser junge Art ist Herr Carlo Adini und brachte es fertig, ein vollkommen fahrberichtetes Automobil mit zwei Insassen auf der flachen Hand zu balancieren. Von hier aus datiert der Ruhmweg Adinis, der bald seine phänomenalen Leistungen auf das Gebiet des Films übertrug und binnen kurzer Zeit einer der begehrtesten und bestbezahltesten Filmschauspieler wurde. Am 1. Weihnachtstagesabend läuft im Carolo-Theater seine neueste Schöpfung, der spannende Abenteuer- und Sensationsfilm „Dreiklang der Nacht“, in dem die kühnsten Taten der Phantastik zur Wirklichkeit werden. Was hier an atemberaubenden Sensationen gezeigt wird, steht nach dem einstimmigen Urteil von Kritik und Publikum einzig da. Wollen Sie sich zwei Stunden blendend unterhalten, und lassen Sie Vergnügen daran, sich in Spannung versetzen zu lassen, dann gehen Sie in das Carolo-Theater.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karlheinz Herrmann. Druck u. Verl. Carl Schenck & Co., Leipzig, 12. 2. 6. 1926.

Aufruf!

Zur Errichtung eines Kriegerdenkmales in Aue

für die im Weltkriege 1914/1918 gefallenen Helden, soweit dieselben aus Aue in den Krieg gezogen und auf dem Felde der Ehre gefallen sind, hat sich die unterzeichnete Vereinigung gegründet.

Es gilt nun die Mittel für den Bau des Denkmales bereitzustellen und dazu wendet sich die Vereinigung an die Behörden mit der Bitte um wohlwollendste Unterstützung des Unternehmens.

Nicht minder geht der Appell an alle im Auerthal vertretenen Vereine und Körperschaften und an die Vertreter der Firmen von Handel, Industrie und Gewerbe sowie an die gesamte Bürgerschaft des Auerthales um die Stiftung von Beiträgen.

Die Vereinigung geht von der Auffassung aus, daß aus ethischen und nationalen Gründen eine Abgeltung der Ehrenschuld an die gefallenen Krieger durch dieses äußere Zeichen die umfangreichste Grundlage durch eine Beteiligung der allerbreitesten Kreise in dem Zustande kommen des Werkes erhalten möge.

Deshalb mag jeder Erwachsene und im Auerthal Wohnhafte ohne Unterschied des Standes und ohne Rücksicht seiner Zugehörigkeit zu irgendeiner politischen Partei sein Scherstein zur Sache beitragen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Beiträge nehmen sämtliche in Aue vertretenen Banken und die Stadtgroschasse zur Gutschrift auf Konto:

Vereinigung 1924 G. V.

ebenso die durch Aushang bezeichneten Stellen entgegen. Ueber die eingegangenen Beträge wird halbmonatlich in den in Aue erscheinenden beiden Tagesblättern summarisch Quittung geleistet, damit die Einwohnererschaft über den Fortgang des Sammelwerkes unterrichtet ist.

Der Name jedes Einzelnen, der durch Stiftung eines Beitrages das Gelingen des Werkes fördert, soll in einem Verzeichnis aufgenommen werden, welches dem Grundstein des Denkmales neben der Urkunde und anderen Beilagen eingefügt wird.

Das Denkmal soll nicht inmitten des Gedränges, in dem der Tagesbetrieb unserer gewerbetreibenden Fabrikstadt sich abwickelt, entstehen; es soll nicht einen Standort an exponierter Stelle der Stadt erhalten, sondern es ist gedacht in einem Haine, der zur Andacht und Einsicht so recht geeignet scheint, eine Stätte, die in unserem Auer Tale selber schmerzlich vermißt wurde.

Hier soll in Zukunft fernab vom Getriebe der Stadt der Kriegswitwe u. deren Kindern, der Mutter, welche ihr Liebstes dem Vaterlande im Kriege opferten, dem Freunde, der Beamt, den Schwestern und den Brüdern der Gefallenen eine Stätte bereitet werden, wo dieselben in stillem Gedenken ihres Lieben Einkehr halten können.

Es besteht die Absicht, die gefallenen Krieger auf dem Denkmal namentlich zu verewigen. Damit eine möglichst lückenlose Feststellung erfolgen kann, werden Angehörige und Freunde der Gefallenen und zwar aller solchen, welche

a) in Aue geboren, später aber verzogen und von irgend einem anderen Wohnorte in den Krieg gezogen sind

b) unabhängig davon, ob dieselben in Aue oder anderswo geboren sind, aber am 1. August 1914 ihren Wohnsitz in Aue gehabt haben und von Aue aus zu den Fahnen geeilt sind

gebeten, der Vereinigung alle sachdienlichen Angaben nach einem vorliegenden Formular zu erstatten. Die Formulare sind bei den Banken und der Stadtgroschasse erhältlich und sie sind nach Ausfüllung auch am Schalter einer Bank wieder abzugeben.

Die Vereinigung gibt sich der Hoffnung hin, daß das Unternehmen nicht nur die Billigung, sondern auch die wohlwollendste Unterstützung der breitesten Kreise der Bürgerschaft des Auer Tales finden möge.

Aue, Weihnachten 1924.

Vereinigung 1924

zur Errichtung und Unterhaltung eines Kriegerdenkmales in Aue G. V.

Georgi Gaeht Reichel Weber Jäger.

Finny Komp
Dr. med. dent. **Erich Kretschmar**
Chef-Zahnarzt u. Leiter der zahnärztl. Klinik zu Apolda
Verlobte.

Weihnachten 1924

Aue-Pulda

Die Verlobung unserer Tochter
Gerda

mit Herrn
Dipl.-Ing. Erhard Kröner
geben wir nur hierdurch bekannt.

Hüttendirektor Paul Georgi
und Frau **Claire geb. Schuster.**
Aue i. Erzgeb., Blaufarbenwerk

Weihnachten 1924

Meine Verlobung mit Fräulein
Gerda Georgi
zeige ich hierdurch an.

Dipl.-Ing. Erhard Kröner

Freiberg i. Sa.

Ein frommes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Am 23. Dezember früh 1/3 Uhr verschied
in dem Herrn plötzlich und unerwartet, auf
Besuch weilend, unsere liebe Mutter, Groß- und
Schwiegermutter, Frau

Wilhelmine Minna verw. Colditz

geb. Claus
im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Paul Colditz u. Frau.

Niederplanitz, Nordstr. 6, Zwickau-M.,
Aue, Auerhammer, Zachorlau.

Die Beerdigung findet in Aue, am 26. Dez.
mittags 1 Uhr, Wasserstr. 3, aus statt.

Zöpfe

empf. in großer Auswahl
Stern & Gauger
Zöpfe u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Seine Verlobung mit Fräulein
Trude Klinger
beehrt sich hierdurch anzugeben
Georg Landgraf.

Aue, Weihnachten 1924.

Ihre Verlobung geben hierdurch bekannt

Irmgard Weiß
Walter Stolze

Aue i. Erzgeb. u. Leipzig, am 25. Dezember
Weihnachten 1924.

Diensthabender Arzt (nur für dringende Fälle)
am 25. Dezember: am 26. Dezember:

Dr. Hofmann | Dr. Meissner

Diensthabende Apotheke

am 25. Dezember: am 26. Dezember:
Adler-Apotheke | Kuntzes Apotheke

Nordschleswigsche Molkereibutter

in 9 Pfund-Paketten zum Tagespreis per Nachnahme
A. Boussing, Niebüll (Schleswig.)

Die Verlobung ihrer Tochter
Sophie mit Herrn **Paul**
Auerswald beehrt sich an-
zugeben

Frau Minna Eickriede
geb. Fräuchenicht

Bremen und Bremerhaven, Weihnachten 1924.

Sophie Eickriede
Paul Auerswald
Verlobte

Statt Karten.

Für alle Liebe und Teilnahme, die uns
beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer
lieben Mutter, Frau

Martha Emilie Freitag

geb. Brandt

erwiesen worden ist, sagen wir unseren herzlichsten Dgnk.

Franz Freitag
und Kinder.

AUE, den 24. Dezember 1924.

Familien-Drucksachen

in sauberer Ausführung
liefert schnell u. preiswert
die Buchdruckerei des

Auer Tageblatt.

Ämliche Bekanntmachungen.

Neujahrsglückwunsch-Übriung in Aue.

Ependen nimmt unsere Stadthauptkaffe bis (päterem) Dienstag, den 30. Dezember 1924, mittag 1 Uhr für das Kinderheim Margaretenstift entgegen. Der Rat der Stadt.

Bekanntmachung.

Im Bezirke des Landesfinanzamtes Leipzig wird auf Anordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab die Verwaltung der Gesellschaftsteuer (Zell 1 A-G des Kapitalverkehrssteuergesetzes) der Absehungsteuer (Zell 3 des Kapitalverkehrssteuergesetzes) der Obligationsteuer und der Wechselsteuer gemäß § 21 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung zusammengefaßt: a) bei dem Finanzamte Chemnitz-West (1) für die Finanzamtsbezirke Burgstädt, Chemnitz-West (1), Chemnitz-Ost (2), Chemnitz-Land (3), Döhlenstein-Ernstthal, Wittweida und Stollberg; b) bei dem Finanzamte Leipzig-Mitte (1) für die Finanzamtsbezirke Borna, Grimma, Leipzig-Mitte (1), Leipzig-Süd (2), Leipzig-Ost (3), Leipzig-West (4), Leipzig-Nord (5), Rochitz und Burgen; c) bei dem Finanzamte Plauen-Stadt (1) für die Finanzamtsbezirke Auerbach, Falkenstein, Delitzsch, Plauen-Stadt (1), Plauen-Land (2) und Reichenbach; d) bei dem Finanzamte Zwickau-Stadt (1) für die Finanzamtsbezirke Aue, Grimmitzschau, Glauchau, Schwarzenberg, Werda, Zwickau-Stadt (1) und Zwickau-Land (2). Zum Verkauf von Steuermarken bleiben alle bisher damit betrauten Stellen befugt. Leipzig, am 22. Dezember 1924. Der Präsident des Landesfinanzamtes.

Zum Weihnachtsfest.

Wieder hat sich aufgetan das geheimnisvolle Tor, hinter dem tausend Lichter brennen. Und vor den Augen ist aufgestiegen aus alter Vergangenheit gegenwartsfräftig die Weihnachtsgeschichte. Sie beginnt so mächtig und groß mit dem Kaiser Augustus in Rom und endet so schlicht und klein im Stall, in der Krippe, beim Kind. Christos, der Landpfleger von Syrien, hält die erste Volkszählung für das jüdische Volk ab, und in den Listen wird aufgenommen der Maria Kind, der Heiland der Welt. Engelsstimmen durchdringen die Nacht, Lichtschein durchflutet das Dunkel, Hirten schreiten zum Stall, des Königsjöhnes erstes Gefolge, des Erlösers erste Schar. Und vor der Weihnachtsgeschichte wie alle Jahre Kopf an Kopf Kinder schauen an allen Teilen der Erde, in allen Ländern der Welt. Das Schönste und Parteste in Worten und Tönen klingt von den Kinderlippen in Weihnachtsliedern. O, ihr deutschen Weihnachtslieder, welchen Schatz für das Gemüt, welche Quelle reiner, zarter Freuden bietet ihr, in wieviel Sprachen hat man euch übertragen! Und hinter den Kleinen sehen wir Großen, alte Kindererinnerungen an die festlichsten Stunden unserer Kindheit, an christliche Weihnachtsfeiern leben in unserer Seele. Ueber dem allen die Botschaft, von der die Menschheit nicht loskommt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Für Augenblicke wird die Welt überflutet von einem Strom seliger, reiner, welthender Gefühle. Von einem Strom, dem niemand ganz widerstehen kann; denn im letzten, verborgensten Winkel jedes Menschenherzens ruht die Weihnachtsehnsucht und wartet auf Befriedigung, die Weihnachtsehnsucht hält die Menschheit jung, voller Hoffnung, voller Trost, voller Freude und voller Liebe. Alle Gegensätze unter den Völkern und unter den Gliedern des eigenen Volkes klingen und werden ihre Schärfe und ihren Stachel verlieren, aller Hochmut und

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright by Lit. Bureau M. Lincke, Dresden 21. (67. Fortsetzung.)

„Du hast dich großartig aus der Affäre gezogen, Kuno,“ sagte Jenny, nachdem Wilderichs letzter Schritt im Vorsturz verhallte. „Wir sind doch keine Primaner,“ entgegnete Kuno in seiner gleichgültigen Weise. „Ich finde sehr viel großartiger noch hat sich Wilderich benommen,“ fiel Tora ein. „Man braucht kein Primaner zu sein, um einen derartig unerwarteten Ueberfall tragisch zu nehmen.“ Die alte, leidenschaftliche Erregung über das, was sie den Bannersbergs nicht dazwischen konnte, zitterte in ihren Worten. „Glücklicher Wilderich!“ seufzte Kuno mit einer Grimasse, „ich habe Mahlon, er aber hat dich! Ich möchte mit ihm einen Tausch machen.“ Er sagte das mit so viel Drollerei, daß Tora lachen mußte. „Wo willst du hin?“ rief Jenny mit einem kleinen schärpen Bogen. „Tante Tora gibt ihren Wilderich nicht her!“ Sie bestand darauf, Toras Lantentürde zu betreten. „Rein, meinen Bruder gebe ich für nichts und niemand her,“ befälligte Tora mit harter Betonung. „Ich verdenke es dir ja nicht, er ist recht angenehm und unter der Maske der Schwester kannst du ungeniert mit ihm leben. Wenn er auch nicht gerade interessant ist, so hat doch diese Feilsch und Unschicklichkeit etwas Erquickendes für Heinsweder und Ueberfängle. Ein bis-

aller Reich, alle Stieflosigkeit und Selbstsucht werden schwinden, wenn die Menschen wirklich innerliche Erben würden, wirklich sich unter die Personengemalt Jesu beugten, wirklich den Lichtschein seiner selbstlosen Güte und Reinheit über ihr Wesen bräuteten. Denn der Friede kommt nur von innen. Für den religiös gefinnten Menschen aber ist das Innigste und Innerlichste zusammengefaßt in der Bescheidenheit, die die Heberkeits trägt: „Guch ist der Heiland geboren“, die da schreitet von der Krippe zum Kreuz und zum Bedenktag am Pfingsttag. Darum Klinge das Grußwort Mag. b. Schandendorfs: Wie grüßen dich, du Sternende! Willkommen, Heiland aller Völk! Willkommen auf der Erde! —

Staatsfretch und Diktatur.

das erscheint den Reaktionsären heute als der einzige Ausweg, um ihre unerschütterlichen Wünsche zu erfüllen und die Regierung in ihre Hände zu bekommen. Es ist sicher kein Zufall, daß zwei durch und durch rückwärtsliche Organe der Deutschnationalen, die „Deutsche Hg.“ und der Schwerindustrie „Tag“, ihren Lesern den Vorschlag schmachtend machen, unter Bruch der Verfassung durch Anwendung von Gewalt die Herrschaft der Reaktion einzurichten, indem man glauben zu machen sucht, daß dies die einzige Möglichkeit sei, nicht nur aus den augenblicklichen Wirrnissen herauszukommen, sondern überhaupt eine dem deutschen Volk gemäße Staatsform zustande zu bringen. Ueber die Organe der „Deutschen Zeitung“ könnte man mit Umschweifen hinwegsehen, denn es ist ja nicht das erste Mal, daß dort nach dem starken Mann gerufen wird, und es ist gerichtnotorisch, daß die einflussreichste Persönlichkeit dieses Blattes, Justizrat Claß, der zugleich der Führer der Uebersichten ist, sich seit Jahren um die Diktatur eines Einzelnen oder ein „Direktorium“ einiger Weniger bemüht, die Deutschland aus dem Sumpf herausziehen sollen, und daß er dabei bisher jedes Mal glänzendes Fiasko gemacht hat. Geradezu gemeingefährlich ist es aber, wenn das Sprachrohr Eugenbergs, der „Tag“, sich direkt an die Reichswehr wendet und diese zu einem Staatsfretch aufzurufen sucht. Nach dem Verhalten, das der Oberkommandierende, General Seeck, bisher stets in allen kritischen Augen bewiesen hat, nach der Loyalität, mit der dieser Führer der Reichswehr stets ohne jeden Vorbehalt für die Weimarer Verfassung eingetreten ist, darf es als ausgeschlossen gelten, daß der nichtswürdige Appell der Schwerindustrie im deutschen Heere auch nur das leiseste Echo finden wird. Ueber es steht außer allem Zweifel, daß eine derartige offene Aufforderung zum Hochverrat, wie sie die Reaktion an die Reichswehr richtet, auf die internationale Lage Deutschlands eine verhängnisvolle Rückwirkung ausüben muß, da sie geeignet ist, das Mißtrauen im Ausland, das trotz allem gegenüber unserem Militär und unsern militärischen Einrichtungen immer noch vorhanden ist, außerordentlich zu verstärken. Und das in einer Zeit, da der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission bestimmenden Einfluß ausüben soll auf das Datum der ersten rheinischen Zone. Mit Eifer bemühtigen sich denn auch schon die französischen Nationalisten des ihnen zugeworfenen Bissens. Wahrlich, wenn unsere Rechte die Absicht hat, die endliche Befreiung Deutschlands von der Ententeherrschaft zu hintertreiben, so hätte sie es nicht geschickter anfangen können als durch die Rundgebung solcher Hochverratspläne.

Sozialpolitik.

Die Saarbergleute kündigen.

Saarbrücken, 23. Dez. Der alte Bergarbeiterverband hat gestern abend den Beschluß gefaßt, den bestehenden Tarif zum 15. Januar 1925 zu kündigen. Wie die „Volksstimme“ erfährt, sind die übrigen Organisationen mit der Kündigung einverstanden.

Neues aus aller Welt.

Zwei Waggonen Reis verschoben. Die Stadterordnetenversammlung von Breslau hatte sich auf einen Antrag der kommunistischen Partei u. a. mit umfangreichen Kohlenverschleudungen im Gaswerk Dürggos zu beschäftigen. Der Magistratsbeigeordnete bezeichnete es als richtig, daß Kohlenverschleudungen festgefunden haben, in die drei habsche Angestellte verwickelt sind. Der Magistrat hat diese ungetreuen Bediensteten der Staatsanwaltschaft übergeben. Da ein sehr feinsinniges Kontrollnetz bei der Breslauer Gasanstalt herrschte, geschah die Aufdeckung der Verschleudung lediglich durch einen Zufall. Es soll sich, wie zunächst zugegeben wird, um etwa zwölf Waggonen handeln.

Räuber in der Wohnung. D. S. a. Die Bonbittenkreiche mehren sich in unheimlicher Weise. Nach dem Ueberfall auf den Geh. Konsuln Dr. Stüberlich in Stößig in voriger Woche wurde in der vorhergehenden Nacht die Kaufmannsweibfrau Rey im nahen Quellendorf von maskierten Räubern in ihrer Wohnung überfallen, gefesselt und um 600 Reich mark beraubt. Die um 11 Uhr heimkehrende Tochter löste die Fesseln der Mutter. Die Bonbitten sind entkommen.

50 000 Reich mark Belohnung. Der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, das in die große Spritzschlebung beim Reu-Hilner Bollamt verwickelten Generaldirektors Hermann Weber, der am Sonnabend auf der Untersuchungshaft entflohen ist, habhaft zu werden. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß der Flüchtling von langer Hand vorbereitet gewesen ist. Weber hat zu seiner Flucht ein Automobil benutzt, das vor seiner Villa in Schlachtensee bereitstand. Man vermutet, daß er sich nach Süddeutschland gewandt hat, um die Schweizer Grenze zu passieren, da er in der Schweiz einen großen Teil seines Vermögens liegen hat. Die Grenzbehörden haben das Signalement des Flüchtigen erhalten. Auf die Wiederergreifung des Flüchtigen, bei dessen Spritzschlebung es sich um Millionen handelt, hat das Reichsmonopolamt eine Belohnung von 50 000 Reichsmark ausgesetzt.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Ueberwagen. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich Dienstag mittag auf dem Flugplatz zu Leipzig-Mockau. Der Pilot Dr. Gullmann war im Begriff, mit seiner Junkersmaschine zu landen und führte einen Schaller der Fliegerschule als Passagier mit sich. Als der Apparat bereits den Boden erreicht hatte, doch noch mit ziemlicher Geschwindigkeit dahinglitt, stieß er, da dem Führer infolge des grellen Sonnenlichts für einige Sekunden jede Sicht unmöglich war, mit einem Ueberwagen, der über den Flugplatz fuhr, zusammen. Dr. Gullmann erlitt beträchtliche Fleischverletzungen am Kopfe und schweren Blutverlust. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der Fahrgast kam mit dem Schrecken davon. Das eine Pferd des Ueberwagens wurde schwer verletzt. Propeller und Tragflächen des Flugzeugs sind völlig zertrümmert, auch der Motor wurde beschädigt.

12 Hamburger Einbrecher verhaftet. Berlin, 23. Dezember. Der Hamburger Kriminalpolizei gelang es, eine gemeingefährliche Einbrecher- und Hehlerbande unerschütterlich zu machen, die seit Monaten die Fabrikgebäude des Hafengebietes heimlich gestohlen hatte und in der Hauptache hochwertige Metalle gestohlen hatte. Bis jetzt sind im ganzen zwölf Personen verhaftet worden, die als Einbrecher und Hehler in Frage kommen. Auch mehrere Großhändler sind stark verdächtig.

Technische Rundschau.

Ein neuer Brennstoff für Automobile. Seit einigen Monaten erproben die englischen Militärbehörden einen neuen Brennstoff, der von dem Russen Makunin gefunden worden ist, und der wie das Benzol aus Steinkohlenteer gewonnen wird. Obgleich über die Verusche strenge Schweigen besteht, ist doch soviel bekannt geworden, daß die Probe ein vorzügliches Ergebnis gehabt hat. Bei den Versuchen hat man Lastautos von 7 Tonnen Eigengewicht verwendet, die mit weiteren 8 Tonnen Gütern beladen waren. Die entwickelte Petrolkraft ist der des Petroleums überlegen; der neue Brennstoff stellt sich überdies so billig, daß die Betriebskosten auf den sechsten Teil der bisherigen ermäßigt werden.

An der Spitze stehen Krügerol-Katarrh-Bonbons mit dem entzuckerten Zusatz.

Hier, bei Bedenfast und schönen Frauen will ich dieses Scheusal wieder auf mich wälzen! Ich muß mich selbst totschließen, um ihm zu entgehen und dann dürft ihr auf mein Grab schreiben: er starb am Familientratsch.“

„Ich kann dich verstehen, armer Junge, aber einmal mußte ich das zwischen uns richtig stellen. Jetzt wollen wir von etwas anderem reden,“ sagte Tora. Kuno lächelte ihr lange und keurig die Hand. Er erhob das Glas mit funkelndem Wein.

„Auf deine süßen Lippen, Tora!“ und er sang vor sich hin: „Die alte Weine trinkt man bis zum Grund, schöne junge Frauen läßt man auf den Mund.“

„Kinder, geniert euch nicht, läßt euch, soviel ihr wollt; ich befehle mir unterdessen Wilderichs, oder soll ich ins Nebenzimmer gehen?“ fragte Jenny sarkastisch.

„Das Räffen war nie zwischen uns Liebe, wir haben uns früher mehr gehauen,“ bemerkte Tora harmlos lachend, „weinst du nicht, Kuno, das war anstößig.“ „Gott, was war ich da für ein Aff!“ rief Kuno, „aber einmal hatte ich doch eine höhere Regung, Ich wedte dich am Morgen, indem ich dich überfiel und dich halbtot kriegte.“

„Nun, hoffentlich haben deine höheren Regungen jetzt einen besseren Charakter,“ bemerkte Jenny, und Tora wurde ein wenig rot, was Kuno ganz übermäßig machte. Er erzählte lebhaft von seiner Weife und gab etwas drastische Schilderungen seiner Abenteuer in Monte Carlo mit Kokotten und Wondänen. Er hatte eine Art, die Kings herauszusagen, die verblüffte. Wenn Tora Einspruch erheben wollte, sagte er: „Das ist ja gerade das Reizende, daß man mit euch sprechen kann, wie's einem ums Herz ist. Wama gehört zu den Frauen, die angezogen sein wollen, ihre ganze Welt ist eine einzige

Gerichtssaal.

Der Verleumdung in Tateinheit mit Betrug war der 1889 in Jwidau geborene vorbestrafte Lebensmittelhändler Otto Hermann Klauß in Jwidau angeklagt. Er hat am 6. Juni d. J. in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau auf dem Planter Wochenmarkt 24 Schöck Eier, 10 Stück zu einer Mark, verkauft. Seine Frau hat ausgerufen: 10 Stück frische Eier für ausgepörrte Bergarbeiter für eine Mark. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß es Hederer gewesen sind, die der Angeklagte zu einem Schöckpreis von drei Mark bezogen hat und die er höchstens das Stück mit sieben Pfennig verkaufen durfte. Er durfte sie auch nicht als frische Ware anbieten. Soweit sich aus den Zeugenaussagen ergibt, sind die Eier sämtlich verdorben gewesen. Die Käufer sind sehr erregt gewesen. Sie sind an dem folgenden Markttag mit Töpfen und anderen Gefäßen, die die ausgepörrten verdorbenen Eier enthielten, auf den Markt gegangen und haben ihrer Entrüstung Luft gemacht. Es haben sich gegen 50 Betrogene angemeldet. Der Staatsanwalt bezeichnete die Handlungswelt als besonders verwerflich, wenn den Angeklagten ein besonderes Entgegenkommen vorgespiegelt wurde, und wenn den in schlechter wirtschaftlicher Lage befindlichen Leuten für eine verdorbene Ware ihr gutes Geld abgenommen wurde. Der Angeklagte wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu 80 Mark Geldstrafe und außerdem zu einer Geldstrafe von 40 Mark bzw. drei Tagen Gefängnis verurteilt. Der übermäßige Gewinn in Höhe von 48,20 Mark wird eingezogen.

Bunte Zeitung.

Weihnachten im Sprichwort.

Die Bedeutung, die dem Weihnachtsfeste und der Weihnachtszeit in vielen Gegenden im Volksglauben beigelegt wird, zeigt sich auch in den zahlreichen „Bauernregeln“, die vom Weihnachtswetter auf die Witterung des kommenden Jahres schließen wollen. Besonders eng hängt das Weihnachtswetter nach dem Volksglauben mit dem Osterwetter zusammen. Das kommt in der bekannten Bauernregel zum Ausdruck: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern.“ Man sagt auch umgekehrt: „Weihnachten Schnee, Ostern Alee.“ — „Sind die Weihnachten grün, kannst du zu Ostern den Pech anziehen.“ — „Ist Weihnachten grün, ohne Schnee und Eis, so werden sein die Ostern weiß.“ — „Grüne Weihnachtfeier bedeckt mit Schnee die Osterker.“ — „Zu Weihnachten Gras, zu Ostern Eis oder so was.“ — „Wenn zu Weihnachten hängt Eis an den Weiden, so kann man zu Ostern Palmen schneiden.“

Frucht und warmes Weihnachtswetter wird aber zumeist für ein Unglück gehalten: „Weihnachten feuch und naß, gibt leeren Speicher und leeres Faß.“ Ist das Wetter bis Weihnachten gut, dann kommt es nachher schlecht: „Bis Weihnachten juchhe, nach Weihnachten o weh!“ — „Bis Weihnachten Speck und Brot, nachher kommt Kälte und Not.“ Das Ungesunde des warmen Weihnachtswetters findet seinen Ausdruck in dem Wort: „Grüne Weihnachten, fetter Kirchhof.“ Dagegen: „Weihnachten klar, gutes Weinsjahr.“ Andere dieser auf Weihnachten bezüglichen Bauernregeln lauten: „Weihnachtsferkel und Osterhahn machen die Bauern reich.“ — „Zu Weihnachten haßt jedermann, zu Ostern, wer es kann, zu Pfingsten selten ein Mann.“ — „Am Weihnachtstag wächst der Tag, so weit die Mücke gehen mag; am Neujahrstag, so weit der Hahn tratschen mag; am heiligen Dreikönigstag, so weit der Hirsch springen mag.“

Eine poetische Weihnachtsfeier im Mittelalter.

Eine Weihnachtsfeier, die in ihrer Art auch noch heute einzig dastehen dürfte, veranstaltete der heilige Franz von Assisi in der Christnacht des Jahres 1223. Mitten in einem Walde ließ er an einer etwas freien Stelle den Boden mit Streu bedecken, stellte dann eine Krippe auf und daneben lebende Ochsen und Esel, während er gleichzeitig in den Bäumen, die den Platz umgaben, viele Lichter befestigen ließ, die die einfache, rührende Szene mit geheimnisvollem Glanz umstrahlten.

„Lüge.“ Kann Schwieg Tora und dachte, er habe recht. „Du hast doch nicht gespielt in Monte Carlo?“ fragte sie besorgt.

„O nein, ich habe immer nur den alten Damen die Bombadours gehalten, wenn sie lustig“, erwiderte er mit treffender Dummheitsfermiene.

„Ja, du Spielrabe!“ brohte Jenny mit dem Finger. Tora wurde ganz bloß. Der künftige Gatte von Mahlow ein Spielrabe!

„Wenn du spielst, bin ich deine Braut“, sagte sie ernst.

„Auf Freundschaft verachte ich, ich will nur deine Liebe! Das nächste Mal kommst du mit mir.“ — „Lustig, aber er blieb bis zwei Uhr. Zuletzt schlief sie ein.“

Als er sie endlich in der Droschke nach ihrem Sanatorium zurückbrachte, waren die Straßen dunkel.

„Sel endlich mal ein bißchen nett mit Tante Jenny, um Tora ist es doch verlorene Klebeband, die hat ihren Wiberich und den Quarzischen Koller für diese vulgären Trolls“, sagte sie schmeichelnd und lehnte sich in seinen Arm. Und dann nahm sie seinen Kopf zwischen ihre schmalen, heißen Hände und küßte ihn heftig.

Dongsam rumpelte die Droschke durch die schlafenden Straßen nach Schwabing hinaus.

Am folgenden Tage kam Kuno in Wiberichs Atelier. Ganz zwanglos und vertraulich machte er es sich bequem, nachdem er alles mit Reugier und Interesse durchgesehen. Die Wiberichs und die Kuno's Angewandter

Über der Krippe, die in ihrer Naturhaftigkeit so recht ein Abbild des ärmlichen Vagabonds war, auf dem der Heiland in seiner ersten Nacht geruht hatte, hielt der Heilige dann eine Messe, an die er den Gesang des Evangeliums und eine eindringliche Predigt über das Leben und Sterben des „Knaben von Bethlehem“, wie er Jesus nannte, schloß. Um den Platz herum stand die Menge Kopf an Kopf und sang ganz zum Schluß noch die frommen weihnachtlichen Lobgesänge. Ganz im Gegensatz zu den damals schon in den Kirchen üblichen und oft sehr geschmacklosen, ja selbst auch durch komischen Stripsenspielen, stellte diese Weihnachtsmesse des heiligen Franziskus in ihrer natürlichen Einfachheit wohl eine Feyer dar, die auf die Zuhörer den tiefsten Eindruck gemacht haben muß.

Die Männer als Schlafmühen.

Brauchen die Männer mehr Schlaf als die Frauen? Diese Frage, die eine Dame, Lydia Haig, in einem Londoner Blatt aufwirft, wird von ihr natürlich mit einem energischen Ja beantwortet, und man muß ihren Beobachtungen immerhin eine gewisse Berechtigung zugestehen. „Im Omnibus oder in der Straßenbahn zu schlafen, vielleicht sogar zu schnarchen, würde jede Frau für einen argen Verstoß gegen die Sitte halten“, schreibt sie. „Sie schläft vielleicht die Augen und „döst“ ein kleines bißchen, aber sie würde nie fest einschlafen. Der Unbill eines im tiefsten Schlummer befindlichen und nicht selten schlafende Töne von sich gebenden Mannes ist aber in Straßenbahn und Eisenbahn ganz geläufig. Wer unterhält am Familientisch die Umstehenden mit allerlei lustigen und traurigen Geschichten, die man tagsüber erlebt? Die Frauen. Die Männer erzählen selten solche Sachen, denn sie sehen sie nicht, weil sie so viel schlafen. Wer will abends ausgehen und ist, wenn man sich bei einem Vergnügen befindet, unermüdet? Doch fast immer die Frauen. Sie wachen abends erst recht auf und gehen nicht gern ins Bett. Der Mann aber ist in der weitaus größten Zahl der Fälle die Schlafmühe, die abends zu Hause bleiben will und am liebsten „ins Nest“ kriecht, zum großen Verger seiner Frau, die noch gar nicht müde ist. Hat man schon jemals eine Frau in der Kirche schlafen gesehen? Das vernünftige Gähnen, das schwere Schnaufen und Schnarchen, das bißchen die Heiligkeit des Ortes stört, geht stets von männlichen Kirchensuchern aus. Man beobachtet das Gesellschaftsleben in einem Klub. Die Herren schlafen viel; es ist meistens ruhig und etwas langweilig. Wo Frauen beisammen sind, da herrscht quacksilbriges Leben, frustiges Gepolde und Gelache, und der Gott des Schlafes flieht davon. Im Theater und im Kino ist es nicht ganz leicht, die Schlafes festzustellen. Aber wenn im Zwischenakt oder beim Hellwerden sich jemand so recht nach Herzenslust wälzt, heftig die Augen reibt und furchbar gähnt, dann ist es meist keine Frau, an der diese Anzeichen eines soeben gestürzten Nickerchens zu bemerken sind.“

General Smuts „Schöplöwe“.

General Smuts, der südafrikanische Politiker, besitzt einen Löwen namens Sally, den er selbst aufgezogen hat und der ihm wie ein Schöplöwe folgte. Allmählich aber ist dieser „Schöplöwe“ ein Jaguar geworden und so stemlich ausgewachsen. Da stellten sich denn doch Eigenschaften bei ihm heraus, die ihn als ein Schöplöwe ungeeignet erscheinen lassen. Während er für seinen Herrn eine unabweisbare Treue an den Tag legte und sich ihm gegenüber sehr zahm zeigte, wurden die Wäste nicht nur durch seinen Anblick sehr erschreckt, sondern auch durch sein Knurren und Gähnen geängstigt. In letzter Zeit verschwanden nun Schafe, Rinder und Scher in größerer Anzahl von dem Gutshof des Generals. Man hatte Sally in Verdacht, konnte ihm aber nichts nachweisen. Immerhin war er wegen des geringen Appetits, den er sonst zeigte, und der zunehmenden Wildheit der Untaten mehr als verdächtig, und Smuts hat sich nun entschlossen, seinen „Schöplöwe“ dem Zoologischen Garten von Pretoria zu schenken, wo man ihn in einem festen Käfig untergebracht hat.

ihn, aber die Gesinnungsgalerie und die modernen Entwürfe gefielen ihm ausnehmend.

„Ach, das hätte ich nicht gedacht! Ich glaube wirklich, Sie sind ein Künstler, Sie haben das, was man nicht lernen kann, wenn es einem nicht in die Wiege gelegt ist.“ sagte er aufrichtig.

Wiberichs Auge leuchtete auf, er holte verschiedene Kartons und Bilder herbei, die gegen die Wand gestanden, und brachte sie in das rechte Licht. Kuno urteilte wie ein Dale, doch ehrlich, ohne mehr Verständnis zu heucheln als er besaß. Ganz entzückt war er von einer Lichtstudie. Tora's Dalton im blauen Abenddämmer, durch eine Lampe mit rotbeidem Schirm auf ihrem Tische in magische Glut getaucht, von Wiberichs Galerie aus gesehen, Tora's und Gefühns Gestalten nur als verschwommene Schatten, zum Teil verdeckt durch wildes Weingerant, das in dieser Beleuchtung blutfarben schimmerte.

„Das ist ja wundervoll, für so was habe ich Verständnis!“ rief Kuno. „Mit Albrecht Dürer oder Lucas Cranach können sie mich jagen, und was man so in Museen und Galerie blickschuldig bewundern soll als unermessliche Kunstschätze, langweilt mich tot oder läßt mir Grauen ein. Doch mit solchen Bildern möchte ich mein Haus austapezieren! Sie sind doch ein glänzlicher Mensch, Sie haben die Arbeit und Ihr Vergnügen dabei und das können die wenigsten von sich jagen.“

„Ach Penke, das möchte jeder haben, man muß nur die Arbeit finden, die einem Vergnügen macht.“ entgegnete Wiberich.

„Mir macht nichts Vergnügen und arbeiten ist mir lieb.“ — „Du hast mit mir nicht gesprochen.“

Bestenfalls Umkehrzeit.

Ein Herr sitzt am Tage auf und ab und sucht nach einem leeren Platz in dem stark besetzten Zuge. Endlich findet er in einem Abteil neben einem viden Herrn noch einen Platz frei. Doch nein, auf diesem steht eine schwarze Reisetasche.

„Besteht?“

„Sawohl, mein Freund ist nur schnell mal ausgezogen, kommt gleich wieder.“ lautete die Antwort des Viden, der den Platz neben sich gern frei behalten möchte.

Der Andere steigt trotzdem ein und sagt, während er sich setzt: „Ich werde den Platz sofort wieder räumen, sobald Ihr Freund erscheint.“

Das Signal zur Abfahrt ertönt.

„Ihr Freund wäre gut, sich zu beeilen.“

Der Zug setzt sich in Bewegung.

„Ihr Freund hat den Zug verpaßt.“ fährt er im Tone des Bedauerns fort, „aber sein Gepäck soll er wenigstens nicht einbüßen.“

Und damit schleubert er die schwarze Reisetasche zum Fenster hinaus.

Der Vide springt entsetzt auf, kann aber nur noch sehen, wie die Tasche, seine Tasche natürlich, auf den Bahnsteig kollert.

Die Exzellenz.

Der Staatsminister Exzellenz E. hatten sich bemogen gefügt, letzter ehemalsige Universitäts Intognoito einen Besuch abzustatten. Bald führte ihn auch das schnaubende Dampfloch nach dem kleinen Universitätsstädtchen. Obwohl sich der Bahnhof und das Städtchen verändert, war doch die Universität die Gleiche geblieben.

„Stimmt es nicht, mein lieber Jhenblig“, meinte Exzellenz zu dem ihm begleitenden Regierungsrat, „stimmt es nicht, daß alles noch wie früher ist?“

„Sawohl, Exzellenz“, stimmte jener bei.

Als sie die Hörsäle betreten und alles unverändert fanden, und sogar noch einem alten Professor begegneten, konnte sich Exzellenz kaum fassen. Mit Behmut tief er aus: „Sehen Sie, sogar die alten Professoren von ehemals dozieren noch. Ist das nicht rührend?“

„Sawohl, Exzellenz“, pflichtete Jhenblig wiederum bei.

Beim Weitergehen erblickten sie einen Couleurstudenten, der eine Dame am Arm, dem Ausgang zustrebte. Exzellenz erkannte an den Farben einen aktiven Burtschen seiner ehemaligen Verbindung. Er vertrat ihm den Weg und sagte: „Gefallen Sie, mein Herr, soviel ich weiß, ist es bei Ihrer Verbindung verboten, in Couleur mit Damen spazieren zu gehen.“

„Das stimmt, aber diese Dame ist meine Schwester“, entgegnete der Student, indem er weiterging.

„Sehen Sie“, meinte Exzellenz lächelnd, „ganz genau noch derselbe Schwindel wie zu meiner Zeit.“

Vom Schnapsteufel kuriert.

Wir hatten einen Freund, der unheilbar vom Schnapsteufel befallen war. Kam er wohin, war seine erste Frage: „Rinder, habt Ihr einen Schnaps da?“ und wenn man ihm einen Schnaps oder Likör vorsetzte, dann trank er ihn mit einem Zuge hinunter. Ohne, wie das alle Trinker und Feinschmecker tun, erst das Aroma mit der Nase zu kosten. Eines Tages besuchte er uns wieder einmal und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Tag, Rinder, habt Ihr einen Schnaps da?“

„Natürlich, für Dich immer!“

„Das ist gut! Kannst die Flasche gleich stehen lassen!“

Wir schenkten ihm ein, er trank mit einem Ruck das große Glas voll Cognac aus und starrte uns entsetzt an. Richtig wurde er jornt, ergriff seinen Hut und rief, zum Zimmer hinausstürmend:

„Gemeine Bande!“

Der Schnapsteufel ist von ihm gewichen, aber dafür ist er uns auch böse.

Wir hatten ihm statt eines Cognacs in das Likörglas schünes, klares, gelbes Maschinenöl gegossen.

Ein unerwünschter Knalleffekt.

Kleine Ursachen — große Wirkungen, heißt es im Sprichwort. Julius R. Haackhus erzählt in seinen „Erinnerungen“ davon eine lustige Geschichte. Zur Feier der Einweihung des Düsseldorf'schen Ständehauses sollte am Abend des großen Tages vom Künstlerverein „Malakaten“ auf dem lieblichen Schwannenspiegel ein Märchenspiel aufgeführt werden, dessen Schluß ein großartiges Feuerwerk bilden sollte. Das Publikum war

habe es ja nicht nötig. Außerdem ist unsere ganze Kultur eine so fragwürdige Sache, daß ich niemals die notwendige Illusion aufbringen könnte, ich arbeite für irgendeinen guten Zweck.“ Kuno machte sich über eine Schale mit Obst her, die stets wohlgefällig auf einem Seitentisch im Atelier stand. Er fing an, Masse zu knabbern.

„Denken Sie doch einmal unsere Welt ohne die ganze Summe von Kulturarbeit, die bisher geleistet worden ist und dann fragen Sie sich, ob diese Welt einen Zweck hatte. Leuten, die daran zweifeln, wünsche ich, sie würden einmal auf acht Tage wieder zu den Höhlenmenschen der prähistorischen Zeiten versetzt. Daß mit ihrem jetzigen, verfeinerten Empfinden.“

„Aber ohne die Verfeinerung wäre man vielleicht glücklicher. Oder wollen Sie mir abstreiten, daß irgendein beliebiger Papuaneger, der auf dem Bauch unter seinen Palmen liegt und Datteln frißt oder Kokosnüsse, nicht so lange beneidenswert ist, bis es irgendeiner europäischen Großmacht einfällt, ihn zivilisieren zu wollen? Bis er mit der Krute zur Arbeit und in die Missionsgottesdienste getrieben wird? Oder bis man ihn mit Schnaps oder Opium oder sonst einer der vielseitigen Segnungen unserer hochgepriesenen Kultur zu einem Menschen, entervierten Geschöpf macht?“

„Nun ja — — — Rekruten und Schatten hat unsere Zivilisation — aber denken Sie an den Römer Rom — an Goethe's Faust — an Wagner's Tristan — möchten Sie das hergeben für ein tierisches Dasein im dumpfen Drang niedrigster Triebe?“

Kuno machte eine Geste des Ueberdrusses.

(Schluß folgt.)

in Scho...
ber Din...
bild ab...
zum Di...
Schrad...
Dunber...
andere...
Danik...
wesende...
weiblich...
werfs...
scheuch...
Aber zu...
bergen...

derbar...
Znen...
gehen...
Sie...
so inte...
andere...

Da...
bugliert...
dem Pu...
Kaufen...
Stella...
kommt...
der Mar...
„Ree...
die Sch...

Der...
nimmt...
Schlück...
Paisch...
schnell...
Zücheln...
des Mü...
sch nun...
schaulich...
kleinen...
Umgebung...
sich aber...
entfällt...
Einladung...
nimmt er...
für diese...
sie dich...
nächst...
verbü...
morgen...
da!...
bist und...
nur Tee...

Wert...
teill...
so ru...

Cu...

Ha...
S...

zu ha...
Geb...

2...

im chris...
Verban...
bleh...
bauern...
Schrift...
Frau...

In Scharen herbeigeströmt und stand nun Kopf an Kopf, um der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Im Augenblick aber, als das Feuerwerk begann und unzählige Raketen zum Himmel stiegen, erlöste gleichzeitig auch ein lautes Schreidengeschrei aus Hunderten von Frauenleibern. Und Hunderte von zarten Frauen stiegen in Ohnmacht, während andere wieder laut weinten und schrien; doch kam es zu keiner Panik, sondern zu einem Heiterheitsausbruch bei den anwesenden Männern. Was war die Ursache dieses gewaltigen weiblichen Schreckens? Durch den starken Lärm des Feuerwerks waren Hunderte von Raketen aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden und liefen nun eilig aus dem Wasser dem Meer zu, wo sie sich — unter den Rädern der Dampfer zu verbergen suchten!

Lustige Ecke.

Chelente. „Gott, was haben Sie für eine wunderbar große Wohnung!“, „Richt wahr, die gefällt Ihnen? Hier kann man sich wenigstens aus dem Wege gehen!“
Sie: „Wobon handelt denn das Buch, in dem Du so interessiert bist?“
Er: „Von Können Frauen und anderen dummen Sachen!“

Das Wunderkind. In einem Angel-Tangel produziert sich Stella, das geizige Wunderkind. Ein Mann aus dem Publikum kauft eine Tafel Schokolade für die Kleine. „Kaufen Sie doch gleich zwei“, rät die Verkäuferin. „Wann Stella heute bloß mit einer Tafel Schokolade nach Hause kommt, dann gibt es Pant und Strümpf!“ — „Ach so“, meint der Mann, „die Kleine hat wohl noch eine Schwester?“ — „Ne, Schwester nicht, aber zwei Kinder hat sie“, entgegnete die Schokoladefrau.

Schütz-See-Mode. „So, meine Maus, nun lauf ins Kinderzimmer und spiele recht schön!“ — „Ach, bitte, bitte, Mutter, noch ein Schläschen Tee!“ — Der gute Vater reichte für seine Tasse, die die Tochter an den Lippen hielt, ein Glas Wasser. „Dann schnell ein Kuch, und wie der Windsturm ist sie zur Tür hinaus. Riegelnd bilden beide Eltern ihr nach: „Diese Vorzüge für Tee hat das Mädchen mit auf die Welt gebracht!“ Und betrieblig wenden sich nun beide der angenehmen Beschäftigung des Teintinkens und beschaulichen Schmeigens zu — Wie er diese stillen Stunden bei seiner kleinen Frau liebte: Welche wohlwollende Ruhe! Welche harmonische Umgebung! Fortgerissen von dem Bild dieses Augenblicks beugt er sich über ihre Hand, um sie zärtlich und dankbar zu küssen. Dabei entfällt ihr eine große Karte, mit der sie zerstreut gespielt hatte. Die Einladung zu einem Robeteer für den heutigen Nachmittag! „Sant nimmt er sie in seine Arme: „Meine liebe, kleine Frau, ich danke dir für diese gerühmte Teintunde! Jetzt erlaube ich, was für ein Opfer sie dich gekostet hat! Zur Belohnung will ich dir sagen, daß ich das nächste Mal die neuen Moden mit ansehen werde, wenn du dich dafür verbürgst, daß man mir dort Tee „Marke Tee kann“ vorlegt. Und morgen darfst du dir den allerhöchsten Hut kaufen, den deine Modistin hat! Was sagst du nun?“ — Daß du der Beste aller Ehemänner bist und daß ich die glücklichste aller Frauen bin, denn ich laufe immer nur Tee „Marke Tee kann!“

Dr. Stern von Bethlehem.

Un wieder ist der Schnee von Himmel kumme,
un wieder steht in Wald wie Margehah,
An Baumel dort hängt mutterseelen alleine,
a Treibel noch vom ruten Beeris draß.

De Demmring kummt, de Sunn ist untergange,
Dr goldge Klang an Waldbrand tut vergließ;
Gang stiller wärds — und hortien aus de Fichte
tritt raus a Reh — gang lachte — hort — kleibt stieß.

Vertounnet hebt's das Klaame braune Köppel,
Null Reigter guckt ins schneeberwehte Tal;
Aus gedden Hund do schimmern goldge Achte,
geeb's Fenster glängt, wußt humert an dr Noßl.

En Dargel drühen an Dessel übern annern,
De Weihnachtlichle schimmern vum dr Hdb
Doss steht geroh, als wenn de Menschenkinner
Kaa Bethlehem gebaut in Eis und Schnee.

En Himmel draß, wußt lehte Dessel schimmert,
Dr liebe Gott schäbt seine Achte ab
Doss sei de alten golding Weihnachtstarrle,
Die uns de reis Zeit nei namme laß.

Denn seid gewieß, wands vum dann golding Starrle
ist gang gewiß vum Bethlehem dr Stern,
Vum Bethlehem, vum dann de Menschenkinner
sich in dr Weihnachtzeit erhöhen su garn.

Die Starrle drühen, die harrn vor alten Zeiten
in Bethlehem geguckt ins Stalls nei,
Wu drinne lag dr Helland aller Menschen —
Doss war darjalbe goldge Starrlesel.

Darjalbe Stern, der heit noch draß an Himmel,
doot dall gemacht de erste heilige Nacht,
Dr Weihnachtstern har licht sich nei verdränge,
so schwarz d'rzu ist alle Menschenmacht.

Dorch Schnee un Eis do Klinge Weihnachtliche
De Weihnachtsglocken ruffens vum dr Kirch,
Dr Stern vum Bethlehem sogts uns vum Himmel:
„Weihnachten ist! Weihnachten in Gedrig!“

Wann ganze Jahr gibt sintre Menschenkinner,
De Weihnachtzeit bringt Lieb un golding Schet,
Wacht alleß dall, wos bei de Menschen sintre,
Dr Stern vum drühen fällt in de Bergen nei!

Deb an dr Spitz a König ober Kaiser,
Dd, wie bei uns, 'as Volk sich selber fährt,
Dr Weihnachtzeit do sei mr alle Menschen,
Dr Stern vum Bethlehem de Walt regiert!

Schwarzenberg, Erzgeb. Curt Rambach.

*) Ein Anbild, wie er in unserm Erzgebirge nicht selten ist.

Kirchenmachrichten.

St. Nikolai.

Christabend, 24. 12.: nachm. 4 Uhr: Christvesper. Eintritt frei! Ordnung 20 Bfg. 1. Weihnachtstag: früh 5 Uhr: Christmette mit Orchestermusik. Eintritt frei! Ordnung 20 Bfg. Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. Orchestermusik: a) Von Jesse kommt ein Wurzel gart. H. m. Org. v. Fr. Rogler; b) Ehre sei Gott in der Höhe. Motette für gem. Chor v. Rud. Polms; nachm. 4 1/2 Uhr: 1. Kinderfestgottesdienst: D. 2.; 5 Uhr: Kinderfestgottesdienst: K. De. 2. Weihnachtstag: Kollekte f. d. kirchl. Versorgung der ev. Deutschen im Auslande. Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst: 2. Kirchenmusik: a) Finsternis bedeutet das Erdreich, aber über dir gehet auf ein Licht; b) Ehre sei Gott in der Höhe. Ehre mit Orgel und Klavier von Wälder; c) Es ist ein Reis entsprongen. Händl. von E. G. Reihiger; nachm. 4 1/2 Uhr: Festgottesdienst: D. In Auerhammer (Schule) am 2. Feiertag vorm. 9 Uhr: Gottesdienst: D. Kirche ist immer geöffnet!

Brüderkirche.

Mittwoch, den 24. Des., heiliger Abend: Nachm. 5 Uhr: Christvesper. Kinderchor. 1. hfg. Weihnachtstag: 10 Uhr: Christmette. Kirchenchor und Orchester. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Einzelgesang. 5 Uhr: Kinderfestgottesdienst mit Bescherung. — 2. hfg. Weihnachtstag: 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Kirchenchor.

Der öffentliche Weihnachtabend des Christlichen Vereins junger Männer im Rudolphthal findet Sonnabend, den 27. Dezember, abends 7 Uhr statt. Die Gemeinde ist dazu herzlich eingeladen.

Gemeinschaftshaus (Dodaer Straße 1 b).

Donnerstag (1. Weihnachtstag): abends 8 1/2 Uhr: Allgemeines Weihnachtstheater (Ansprache: Kupffler). Freitag 2. Weihnachtstag: nachm. 4 1/2 Uhr: Weihnachtstheater d. Sonntagsschule (N.), abends 8: Weihnachtstheater des Jugendbundes (Ansprache: Rog.) Jedermann willkommen.

Methodistenkirche, Aus, Bismarckstraße 12

Weihnachts-Geligenabend, abends 8-8 1/2 Uhr. Vortrag von Weihnachtstheatern auf dem Marktplatz durch den Gesangschor. 1. Weihnachtstag: früh 5 Uhr: Christmetten, mitt. 11-12 Uhr: Weihnachts-Blasmusik auf dem Marktplatz. Abends 8 Uhr: Sonntagsschule mit Aufführung: „Jug der Kinder zum Christkind“. 2. Weihnachtstag: abds. 6 Uhr: große Weihnachts-Musikaufführung. Programm und Eintritt: 0,50 Mark für Armenbesetzung in Aus.

Evangelische Gemeinde Aus (Kapelle Schneberg, Str. 74). Donnerstag, den 25. 12., 1. Weihnachtstag: 9 Uhr: vorm. Festgottesdienst, 4 Uhr: nachm. Weihnachtstheater. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. — Freitag, den 26. 12., 2. Weihnachtstag: 9 Uhr: vorm. Hauptgottesdienst. Der Abenddienst fällt aus.

Fleischerei- Bedarfs-Artikel
Werkzeuge, Därme und Gewürze gut und vortheilhaft kaufen, Nr. 917 an, unter welcher so rufen Sie sich heute an das Fernsprechamt Aue angeschlossenen wurde.
Hochachtungsb
Curt Schneider, Aue
Goethestraße 8.

Hausfrauen! kauft nur Scheuerstücher NIXE
Die besten der Gegenwart
Nur echt mit diesem Etikett.
zu haben in allen einschl. Detailgeschäften
Grossisten zum Bezuge weist nach:
Gebrüder Friese, Aktiengesellschaft
Kirchhofstr. Dresden.

Wir haben unsere
General-Agentur
für Aue neu zu befehen
und bitten um Einreichung von Bewerbungen von Herren, welche bereits im Versicherungswesen thätig waren oder von Vordern, welche über gute Beziehungen zu Handel und Industrie verfügen. Höchste Provision wird gewährt, sowie der Bestand übernommen. Jedwede Unterföhung durch die vorgelegte Stelle wird zugesichert. Angebote unter N. Z. 5677 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes erbeten.

2 Klempner,
im christlichen oder Hirsch-Duncker'schen Metallarbeiter-Verein, organisiert oder unorganisiert, für Schwarzblech-Arbeiten, perfekt im autogenen Schweißen, für dauernde Arbeit gesucht.
Schriftliche Angebote an
Franz Hetzheim, Greiz i. V.

Stadtgirokasse Aue (Erzg.)
Geschäftszeit: 8-1, 4-5 Uhr, Sonnabends 8-1/2 Uhr.
Ueberweisungsverkehr spesen- und gebührenfrei nach allen Orten Deutschlands — Eilüberweisungen. — Annahme von Bareinlagen zu 7 bis 12%. — Verzinsung, Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Vermittlung aller sonstigen Bankgeschäfte.
Ein Konto bei der Stadtgirokasse bringt außerordentliche Vorteile.

Hartmann & Eberl
Fernruf: Nr. 304. Chemnitz Fernruf: Nr. 304.
Ateliers und Werkstätten für Innen-Architektur + Möbel + Kunstgewerbe
Ausstellungs-Haus: Klosterquai str. 3. Möbel-Fabrik: Hartmannstr. 11.

Billigste bayer. Bezugsquelle für
echt böhm.
Bettfedern
nur gute hüferrige Sorten
graue RM. 1.80, halbes Rusp. 2.50
weiße staumige 3.00, sehr staumreich
4.50, pa. staumrupf 5.—, allerfeinst
staumreich 6.50 u. 8.—, Druckstaum
12.50 u. 18.—, alles pro Pfd. Neue fertige Betten
aus 1a rot. Dalet, 1 Oberbett, 1/2 halbdürrig 35.—,
Rissen 12.50 weiße Füllung, 1 Unterbett 35.50. Muster
u. ausführl. Preisliste unentgeltl. Versand von 9 Pfd.
franko und kostenfrei gegen Nachnahme.
Josef Christl Nachf., Cham 425, bayer. Wald.
Umtausch gestattet oder Geld — Realiste Beblenung.

Sehr leistungsfähige große Schokoladenfabrik
mit Niederlage in Chemnitz sucht für den Bezirk
Aue einen bei der in Frage kommenden Kundschaft
bestens eingeföhrten zuverlässigen
Vertreter.
Die Verdienstmöglichkeiten sind sehr gut. Evtl.
wird auch zum Befeher der Detailkundschaft
Commissionslager übergeben. — Gest. Bewerbungen
mit Angabe von Referenzen unter A. T. 5682
an die Expedition des Auer Tageblattes erbeten.

Gesunden
Schlaf
durch Apoth. W. Hirtz
Baldrian-Wein
Erst. warm empfohlen
Nervosität und
Schwindelanfällen
Hindert b. Kalk u. Magen-
krämpfen. Man achte
auf unsere Schutzmarke
u. den Namen W. Hirtz.
In Originalflasche 1.20:—
Adler-Apotheke
Kuntzes Apotheke
Central-Drogerie
Wettin-Drogerie
Drog. Eriker & Co Nachf.

Guter Schlaf
ist das beste Heilmittel.
Metallbetten Nr. Groß u.
Klein, mit od. ohne Feder, od.
Stahlmatt, od. Private. Ge-
eignetes Beleg. Rate 74 U f.

TEEKANNE
"der Gehaltvolle"
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH
DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

Don angesehener, gut eingeföhrten Feuer-
Versicherungsgesellschaft, die auch alle
andere Versicherungsarten betreibt, wird für
25 Jährig und länger ein tüchtiger
Vertreter
gesucht. Herren, die mit Beauftragung von
Versicherungssachen schon vertraut sind, werden
besonders angehalten. Versicherungsschein
kann zugestellt werden. Bodensinnliche Unter-
stützung wird zugesagt. Angeb. unter N. Z.
5681 an das Auer Tageblatt erbeten.

2 Paar Schneeschuhe

Arabella kommt!

Gasthof Brünlaberg.

Empfehle meine geräumigen gutgeheizten Lokalitäten, sowie Weinstuben, Klosterstübchen.

Erstklassige Weine — Wernesgrüner Grenzquell — echt Tucher Bier ff. Speisen.

Ergebenst ladet ein **Heinrich Bauer.**

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen Gliederreißen usw.

Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Leiden selbst befreiten. Nur Mühsal ist erwünscht.

Walther R. Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) A 105

Gesas und Wurzeln werden gut und preiswert aufgefressen.

W. R. Althaus, Albertstr. 6
Telefon 567.

Kräutergarten heilt schnell unangenehm, milch, ungeschädlich und u. fast alle Krankheiten.
Drug. Simon, Has. Tuch Verfb.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag

Feine Ballmusik

Stadtpart Schützenhaus Bürgergarten

Patentanwaltsbüro Sach.
Leipzig, Markt 1.

Arabella kommt!

Gastwirtschaft zum Schloßhof

Empfehle zum Weihnachtsfeste meine neu-vorgerichteten Lokalitäten

besucht von nur Spezialisten, hell und dunkel.

Um gütigen Zuspruch bittet **Arthur Jahn.**

Carola-Theater

Ab 1. Weihnachtsfeiertag erscheint im Fest-Spielplan der Film der tausend Sensationen:

Dreiklang der Nacht

Sens-Film in 6 Akten nach der gleichnam. Novelle v. Paul Rosenhayn. I. d. Hauptrolle: der bekannte italienische Film-Sensationsdarsteller, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Akrobatik bis jetzt von niemandem noch annähernd erreicht worden sind.

Carlo Aldini



Dieser erste Aldini-Film der neuen Produktion bedeutet überall ein Ereignis, einen großen Erfolg! In ganz kurzer Zeit hat sich der junge, elegante, lebenswürdige Italiener die Herzen des Publikums erworben. Er gehört heute zu den unbestrittenen Lieblingen der Kino-Besucher. Das Bewundernde seiner Persönlichkeit wird ebenso zur Befriedigung hinsichtlich der ausserordentlichen Spannung und der stürmischen Tempo, das in den kaum glaubwürdigen Sensationen in seinem besten Werk „Dreiklang der Nacht“ liegt. Wer sich diesen Film nicht ansieht, schadet sich selbst, denn er entgehen ihm ein paar Stunden der ausgezeichneten und spannungsvollen Unterhaltung.

Dazu laufen im Beiprogramm 3 Lustspiele in 5 Akten:
Fatty als Hundefreund — **Fatty's Trauung im Kleiderschrank** — **Harry auf Freierfüßen.**

Beginn der Vorstellungen: Sonn- und Feiertags 7/8 Uhr. — Wochentags 6 Uhr.

Wegen Aufgabe des letzten Subwerts verkaufe ich billig

guterhaltene Landauer, 1 paar Kutschgeschirre u. einen Reuschsitten, ein- u. zweispännig zu fahren

Meerane (Sachsen)
Kirchgasse 4.

Strickwolle

1 Pfund 3 Mark liefert
Spinnerei Ziegenrath

Kafao

garant. rein, gef. gesch. Marke

„Stolz des Hauses“
1/2 Pfd. 40 Pfg.
braune Packung
1/2 Pfd. 55 Pfg.
Konsum-Kafao
1/2 Pfd. 80 Pfg.
Schokoladen-Pulver
1/2 Pfd. 60 Pfg.
Säfer-Kafao
1/2 Pfd. 55 Pfg.

Nich. Selbmann
Hae. Wettinerstraße 11
Schneeberger Straße 8

Schnee- u. Eistetten

In allen Größen f. Familien- und Bekleidungsarbeiten hält auf Lager

E. Paul Uhlmann,
Cronzahl u. Annaberg.
Telefon 270 und 451.

Schöne-Schlafkissen,
passend für 2 Personen, sofort zu beziehen.

Sichert 18.

Wirtschafterin,
Wirtschafterin, aus gutem Hause für meinen frauenlosen Haushalt Ende Januar bzw. Anfang Februar 1925 gesucht. Sie muß perfekt im Kochen sein und auch etwas nähen können. Nähere Angaben mit Belegstücken erbeten an: **Wirtschafterin 3. Schacht, Eisenhof, Robertstr. 3.**

Apollo-Lichtspiele
Aus. Schloßstraße.

Unser Weihnachtsfestspielplan:

1. u. 2. Feiertag, d. 25. u. 26. Dez.
Die Tragödie der Liebe
Mimisches Sensations- und Detektiv-Schauspiel mit **Mia May.**
2. Teil:
Die Tragödie einer Dirne
Sensation in 4 Akten.
Ausf. Erika Ollinger, Emil Jannings.
Humoristischer Teil:
Pat und Patachon
die beiden Urkomischen in dem 5aktigen Paladium-Lustspiel.
Liebe im Schnee
Er bei den Vagabunden
Amerikan. Film-Groteske mit Harald Loy, dem beliebtesten Lustspielstar.

3. u. 4. Feiertag, d. 27. u. 28. Dez.
erscheint der sensationelle amerikan. Original-Großfilm
Frauen von heute
Das Abbild einer modernen Ehe in 7 Akten.
Wo Menschen Frieden finden
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Karl Bismarck.
Hier führt der Dichter den Blick des Zuschauers aus der bewegten Welt der Großstadt in die winterliche Stille der erhabenen Bergwelt.
Harry als Buchhändler
Amerikan. Groteskfilm in 2 Akten.
Hier führt der Dichter den Blick des Zuschauers aus der bewegten Welt der Großstadt in die winterliche Stille der erhabenen Bergwelt.

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag von 2-5 Uhr große Kinder- und Familien-Vorstellung, anschl. f. Erwachsene, mit einem humor. Weihnachtsprogramm.
Pat und Patachon, die beiden Urkomischen in dem 5akt. Lustspiel **Liebe im Schnee.** Außerdem: **Harry als Buchhändler.** Amerikan. Lustspiel in 2 Akten.
Fix und Fax als Altermetier, Lustspiel in 2 Akten.

Fröhliche Weihnachten wünschen allen Besuchern, Freunden und Bekannten
Fa. Berthold & Schneider, Apollo-Lichtspiele.

Gasthof Auerhammer.

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Eröffnungs-Ball im renovierten Saale.

Freundlichst ladet ein **Guido Hecker.**

Schützenhaus Löbnitz

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag sowie Sonntag, den 28. Dez. von nachmittags 4 Uhr an

extrafeine Ballmusik
mit verstärktem Orchester im festlich dekorierten Saale.

Hierzu bittet um freundl. Besuch ergebenst **Johannes Schubert.**

Aufwertung der Spareinlagen!

Die Generalversammlung vom 31. Oktober 1924 beschloß, die bei uns eingezahlten Spareinlagen nach den Grundsätzen der 3. Steuernotverordnung mit

20 Prozent

aufzuwerten.

Einzahlungen werden bis auf weiteres

bel täglicher Verfügung mit 5%
bel monatlicher Verfügung mit 10%
per Jahr verzinst.

Consumverein Aue l. Erzgeb.
e. G. m. b. H.
Die Verwaltung.

Haus- und Küchengeräte jeder Art!
Große Auswahl. Billige Preise.
Große Auswahl von Kinder-Spielwaren
Reubelt: Email. Kinderbabewannen.
Gustav Biehweger
Wettinerstraße 27.

Ein Metalldrucker
für leichte Blechschalen (Milchzentrifugen) in Dauerstellung gefast.

Waisentfabrik Eitz
Raumburg a. S.

Kleine Anzeigen
haben guten Erfolg im Kuer Tagesblatt.

Arabella kommt!

Ein gutes Nervenkostem

ist im Kampfe ums Dasein ein wichtiger Faktor und eine Vorbedingung für ein erfolgreiches Leben. Die Störung und Aufhebung der Nerven führt zu Nervenleiden, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz und anderen Leiden.

Dr. J. Schönbauer, aus nachstehender Probe und Analyse, hat Ihren Organismus und macht ihn überausfähig gegen die unheilvollen Einwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Ihnen gern das bewährte Mittel **Schwablen** verschreiben. Man erhält das echte **Schwablen** Schönbauer bei:

Datzel Köhler, Bierhandlung, Rechnerstr. 8,
Erdmann Lorenz, Bierhandlung, Reichstr. 33b,
D. Köhler, Bierhandlung, Rosarstr. 4,
Mag. Ormsch, Bierhandlung, Goethestr. 3
und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Johannes Sapp
Korb- und Möbelfabrik
Frau I. C., am Markt

Moderne Korbmöbel

Große Auswahl!
Stille Preis!
• Auftragsnummer •

„Tauschermühle“ bei Aue.

Zum heiligen Abend **Weihnachtsfeier** 1. und 2. Feiertag von 4 Uhr ab

Von 7 Uhr ab **Dämmerstücken.** **Feine Ballmusik**

Anstich von Bockbier in Maßkrügen.
Hierzu laden freundl. ein **Max Uhlmann u. Frau.**

Auf Teilzahlung!

Herrn- und Damen-Konfektion, Wäsche und Schweißwaren.

Möbel und Polsterwaren.
PAUL KATZ, AUE
Bahnhofstr. 84.

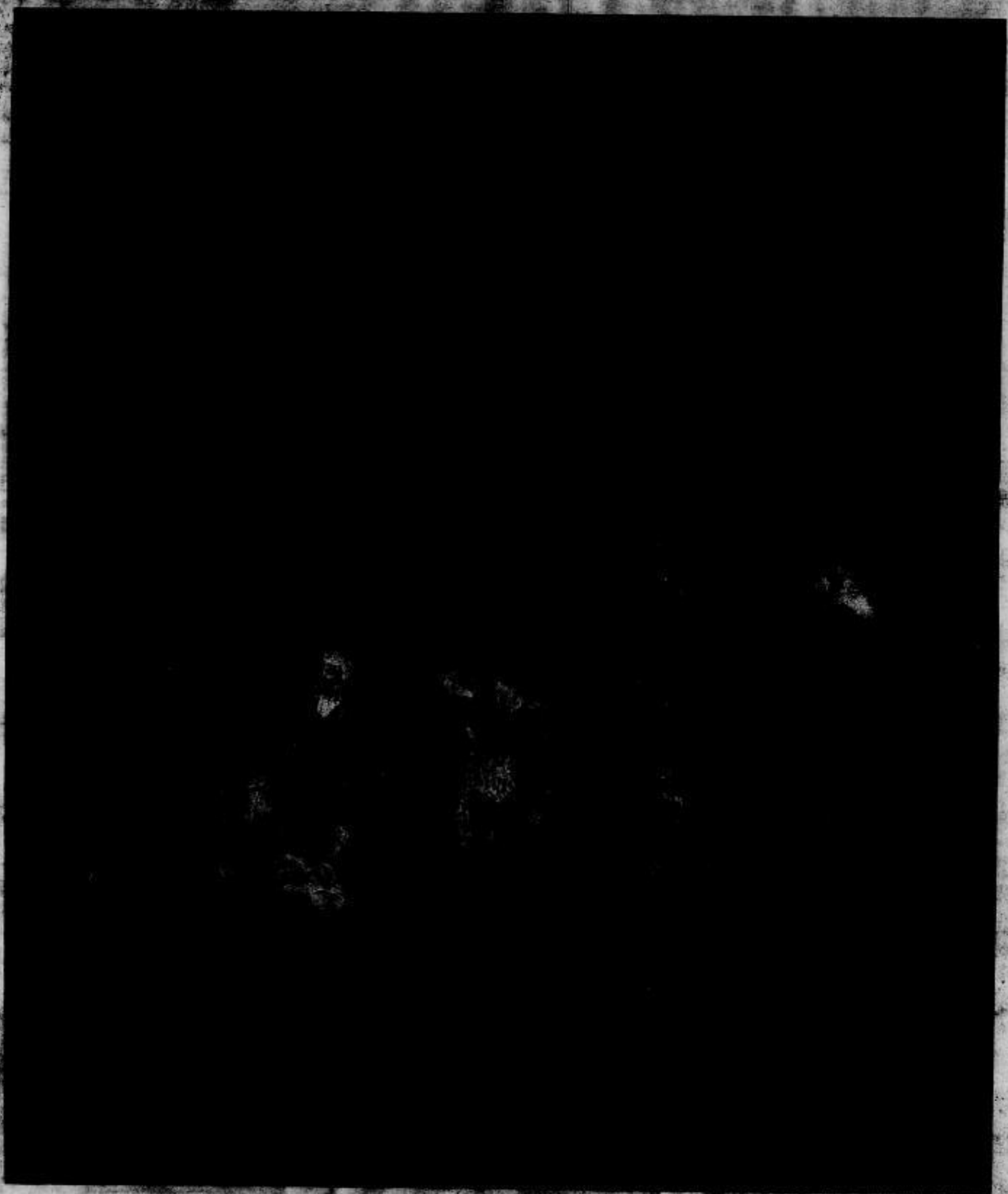
Arabella kommt!

Wochen-Spiegel

1924

Illustrierte Beilage in Kupfertiefdruck

Nr. 12



Stille Nacht, heilige Nacht!
Rembrandt: Andeutung des Hirten.

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft.



Die Wahlkampf in den Straßen Berlins.

Photothek



Reichspräsident Ebert beim Verlassen des Wahllokals nach der Wahl.

Phot. Sennecke

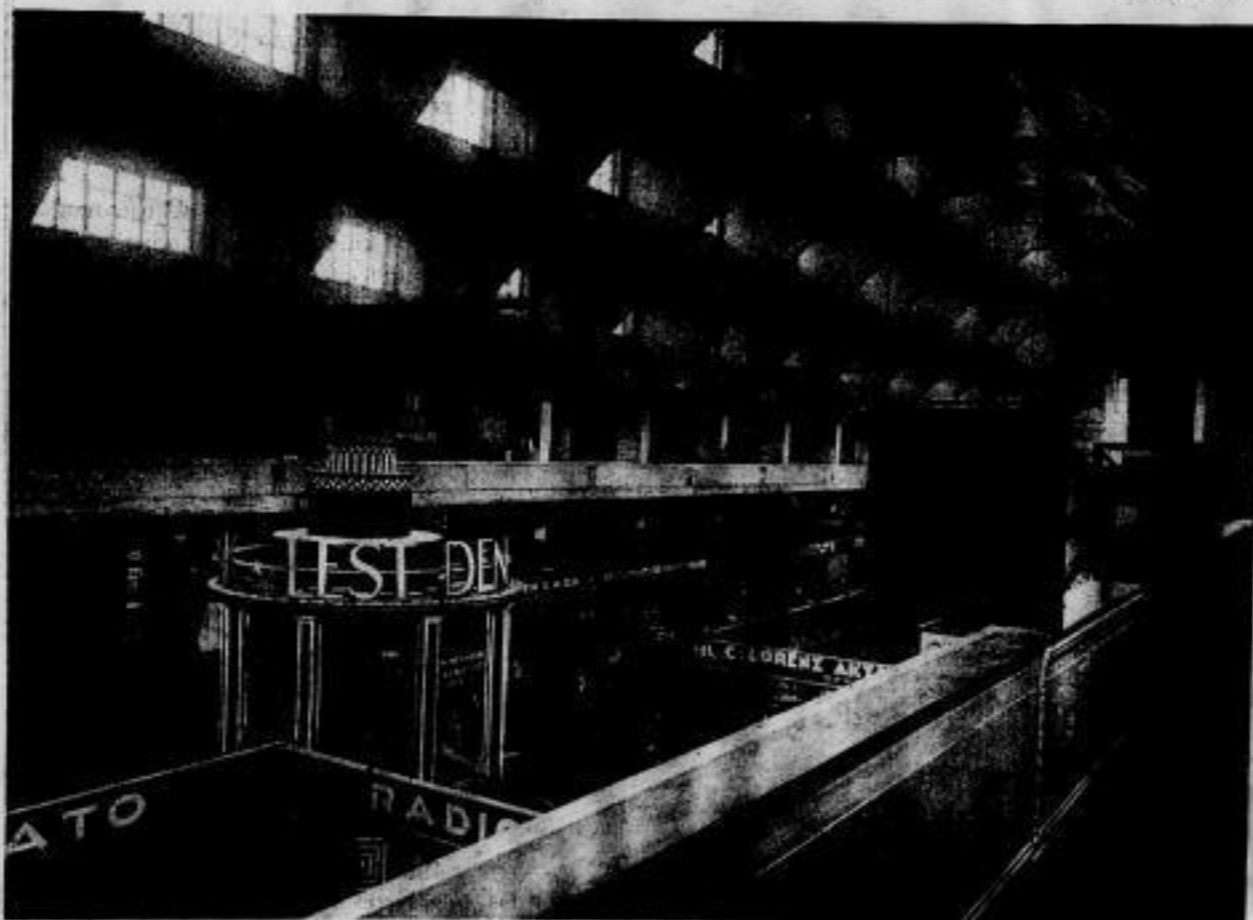


Modell der Rahmenantenne von Berlin-Zehlendorf.



Von der Ersten Deutschen Funkausstellung im neuerbauten „Haus der Funkindustrie“ in Berlin, deren Eröffnung im Beisein des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg. Eröffnungsvorlesung der Funkausstellung: 1. Staatssekretär Dr. Verden, 2. Reichspräsident Ebert, 3. Preussischer Ministerpräsident Braun.

Phot. Sennecke



Blick in die Ausstellungshalle.

Im Vordergrund der Siemens-Bandlautsprecher mit den zwei mächtigen Erstickern.

Photothek



Modell eines Eisenbahnzuges mit Radio und drahtloser Telefonanlage.

Phot. Atlantic

F
D
weig
Mau
auer

eine
und

reihe
Anst
Haus
einf
die S

Leber

word
nicht
Dorf
allen

Kind



Der Weihnachtsmann, hoch zu Ross, zieht, von der fröhlichen Jugend begleitet, durch die Straßen der Kleinstadt. *Phot. Atlantic*

Fast — ein Märchen...

Von Eilyn Karin.

Verschnittes Fichtengeäst, breite, Schneehülle Eindentronen, buschige Föhrenwipfel, seltsame weiße Architekturen schauten über die breite massige Mauer, die einem Risowall gleich das alte Rabenauer Herrenhaus umgibt.

Das graue Schindeldach des Gartenhauses hat eine Großmutterhaube aus alten Zeiten aufgesetzt und steckt weit hinter verschneiten Gartenwegen.

Dann sieht man das Haus selbst. Lange Fensterreihen mit grünen Bretterläden. Heller ockerfarbiger Anstrich, eine Steintreppe, die zur breiten eichenen Haustüre führt. Davor der große Hof, in dem einst der Schlitten einen weiten Kreis fuhr. Und die Schellen klingelten hell, lustig, unternehmend.

Und die Fenster waren alle hell und es gab Leben und Treiben in dem großen Hause.

Weihnachten war dort stets ein lebendig gewordenes Märchen. Denn da war eine Frau, die nicht nur Mutter ihren Kindern war. Dem ganzen Dorf war sie Mutter. Allen Kranken, allen Mäden, allen Armen, allen Kleinen.

Das erzählte eine Tagelöhnersfrau ihren beiden Kindern.

Weihnachtsglocken.

Von Franz Ederle.

Um die starren Bäume
Peitscht der Winterwind;
Alle meine Träume
Irr wie Nebel sind.
Meine Lieder trauern
Mild und ohne Klang,
Weil an harten Mauern
Jäh die Lunte sprang.

Da — wie angsterschroden
horcht mein Ohr hinaus.
Glocken, schweigt, ihr Glocken
Um mein einsam Häuß!
Doch das Jauchzen, Dröhnen
Brankt wie sturmentsacht,
Und ein Meer von Tönen
Wiegt die heilige Nacht.

In den starren Bäumen
Singt der Weihnachtswind;
Alten Wunderträumen
Lausch' ich wie ein Kind.
Hell vom Himmel segnet
Groß der Gottesstern,
Und mein Herz begegnet
Jesu Christ, dem Herrn.

Sie selbst war damals noch ein Kind und ihre Mutter Waschfrau auf Rabenau gewesen.

„Wie war es doch, Mutter? So erzähle.“

„Ja, gut war es. Und schön!“

„Sehr schön?“

„Oh, sehr schön.“

„Wie schön?“

„Nun, es wurde Wochen vorher schon alles für das Fest gerichtet. Gebäckt. Ganze Berge Kringel.“

„Oh, Kringel! Gute?“

„Ja, mein Kind.“

„Und Lebkuchen.“

„Ach! Süße Lebkuchen?“

„Gewiß, mit Zucker und Mandeln.“

„Und jeder Arbeiter aus den Rabenauer Fabriken bekam einen Korb voll solcher Sachen. Und Kleider und Schuhwerk. Und die Kinder auch.“

„Die Kinder auch?“

„Ja. Den ganzen Vormittag holten wir uns die Weihnachtsgeschenke, damit am Abend das Christkind alles bereit fand.“

Am Abend strahlte dann das Herrenhaus. Jedes Fenster war wie ein Stern.

Und im größten Zimmer stand der Christbaum mit seinen vielen, vielen Lichtern, und mancher ging hinaus, um dieses Leuchten zu sehen. Dort hinter



Eigenartige Weihnachtsgebäude.
Im Kanton St. Gallen in der Schweiz sieht man am St. Nikolaus-Tag 12 hohle Bäume in Verkleidung und maskiert durch die Dörfer und beschenken die Kinder. Die Masken, die abends von innen erleuchtet werden, geben in der Dunkelheit einen höchst eigenartigen Reiz aus.
Phot. Atlantic



In Oberammergau ziehen am Heiligabend junge Musikanten mit einem großen Stern und bunten Papierlaterne singend durch die Straßen.
Phot. Atlantic



Alte Lebkuchensorten
aus dem Germanischen Museum in Nürnberg.

den hellen Fenstern stand die schöne Frau mit den sonnigen braunen Augen.
Unsere gnädige Frau, wie wir sie alle nannten.

Und der Vater und die Kinder, alle waren da und schauten in die Lichter und freuten sich.
„Ach — das waren schöne, schöne Zeiten.“

„Wir wollen hingehen, Mutter, ja?“
„Wohin?“

„Zum Herrenhaus.“
„Da ist alles dunkel, Kinder.“

„Warum ist alles dunkel, Mutter?“
„Weil alles zu ist. Die Fensterläden sind geschlossen.“

„Warum denn, Mutter?“
„Ach, Kinder, ihr versteht das nicht. Alle sind fort. Die Eltern sind fort und kommen nie mehr wieder.“

Die schöne gnädige Frau hat ihre Augen für immer und immer geschlossen.“

„Und die Kinder?“
„Das sind nun keine Kinder mehr. Die noch leben sind weit fort. Die Glücklichen haben wieder ihr eigenes Haus und sind zufrieden und denken nicht daran, wie schön es einst war.“

Und die Unglücklichen denken zu sehr daran und können nicht kommen, weil die Schmerzen und der Gram daran hindern.

Aber das versteht ihr nicht, Kinder.“

„Gibt es heute auch glückliche Menschen, Mutter? Du hast doch gesagt, wir alle sind arm geworden.“

„Ja, ja, wir sind alle sehr arm geworden.“
„Mutter?“
„Nun?“

„Ach, Mutterle, wir möchten —“

„Nun — was denn?“

„Dürfen wir wohl noch ein bisschen hinaus auf die Straße?“

„Es ist kalt und ihr werdet frieren.“

„Aber, vielleicht kommt doch noch das Christkind, wenn wir nicht zu Hause sind, und bringt uns etwas. Bitte, bitte, Mutterle, erlaub' doch, daß wir gehen.“

„Nun, in Gottes Namen.“

Sie gab ihnen die Jacken, Mützen und ließ sie gehen.

Da sagten sie sich an den Händchen und trippelten die Dorfstraße hinab. Immer

Präsident Coolidge und seine Gattin bei der Taufe des früheren Z. R. III, der den Namen „Los Angeles“ erhielt.
Phot. Sennecke



Die Straßenecke in Kairo, an der die Bombe, die zum Glück nicht explodierte, geworfen wurde. Später wurde die Bombe mit Matratzen und Sandsäcken bedeckt und dann künstlich zur Explosion gebracht. Phot. Times

Zur Ermordung des englischen Oberbefehlshabers.



Die Beisetzung des ermordeten englischen Oberbefehlshabers Sir Lee Stack. Phot. Times

weiter, weiter, bis sie zu der großen, breiten weißen Mauer kamen. Sie blieben stehen und schauten die hohen, ersten, verschneiten Bäume an. Dann gingen sie weiter bis zu dem großen Tor. Das war zu. Dahinter stand das große, weite Haus. Man konnte kein Fenster sehen. Die Läden waren vorgetan. Nichts rührte sich. Eine lähmende Stille ging von diesem Hause aus, hüllte alles ein und umfing die Herzen dieser beiden armen Kinder.

„Es ist doch wahr, Franz!...“
„Was denn, Keesel?“

„Das niemand drin ist in dem großen Haus. Ich hab' geglaubt, vielleicht ist doch die schöne Frau und der gute, gute Herr drinnen und der Christbaum — — und — — und sie werden uns etwas geben.“

„Du hast doch gehört, die Mutter hat es doch gesagt. Die kommen nie mehr...“

Es wurde ihnen unheimlich. Sie sprachen ganz leise. Und es war kalt, kalt.

„Kommt, wir wollen heim, zur Mutter.“

Ihre kalten Finger hielten einander fest. Da hob der Franzl seine Hand und hauchte auf der Keesel ihre. Zuerst die eine, dann die andere. Da lachte sie ihn an, während zwei klare blühende Tränen über ihr schmales Gesicht fielen.

Dann stapften sie durch den Schnee. Das Haus blieb zurück in all dem Silberweiß, auf das sich die ersten Schatten senkten.

Die Mutter stand in der Türe und wußte, woher ihre Kinder kamen.

„Kommt, Kinder, kommt, es wird sehr kalt heute nacht.“

„Mutterle — es war alles, alles finster.“

„Ja, meine armen lieben Kinder, ich wußte wohl, wo ihr hingegangen seid...“

Nie mehr — werden diese guten Herzen wieder klopfen, diese schönen Augen uns ansehen.“

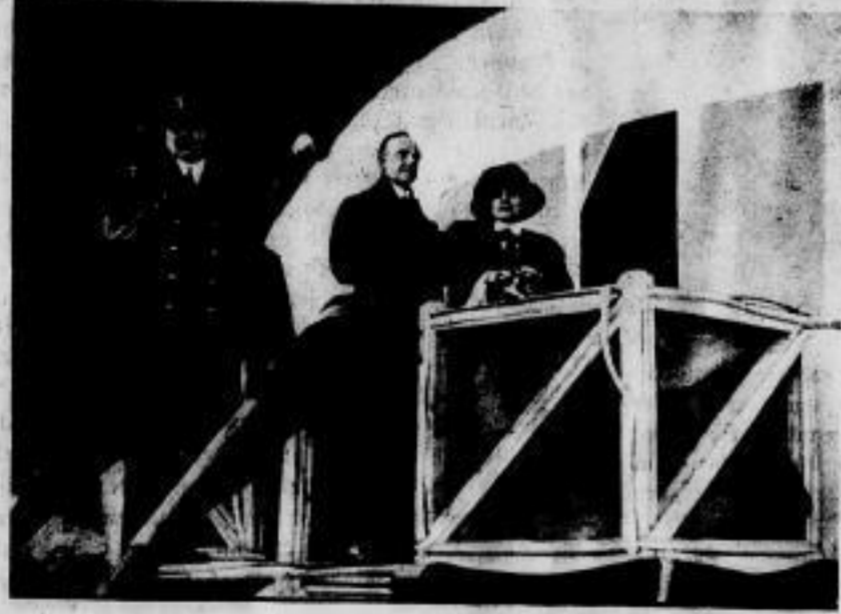
„Aber der Christbaum, Mutter!“

„Mutter, kann ein Christbaum auch sterben?“

„Nein, der bleibt in alle Ewigkeit, wie die Liebe.“

Nun standen sie in der niederen Türe — und auf dem Tisch strahlte ein kleinwinziges Bäumlein, so klein, als nur eines sein konnte, aber von seinem Glanz war der ganze Himmel dieser Kinderseelen erleuchtet.

Zum Besuch des englischen Außenministers Chamberlain in Paris, wobei politische Besprechungen geführt wurden.
1 Chamberlain, englischer Minister des Auswärtigen, 2 Herriot, 3 Bineid, 4 Dählstedt, 5 Koudra, 6 Francini, 7 der französische Delegationsminister Haller. Phot. Sennecke



E
stim
nach
und
sche
imm
w a
drüd
und
den
Schl
Schä
Him
Zeit
aber
und
stim
I
stelle
Bild
Ang
riffer
sohle
heije
meit
„We
Er f
Allen
näht
sohle
mit
reder
der
drau
jeder
dem
bren
Was
trug
Z
Auge
— to
war.



ABC-Schützen bestaunen die Herrlichkeiten, die der Weihnachtsmann beschenken soll. v. Haeckel

Die Mutter.

Es war in den letzten Tagen vor Weihnachten, in der Zeit der Vorfreude und Geschäftigkeit. Feststimmung lag in der Luft und schon ein Hauch Weihnachtsduft, so ein Gemisch von Tanne, Wachskerzen und Pfefferkuchen. Allenthalben waren schon Bescherungen und Kinderfeiern, und irgendwie summt immer jemand eine weihnachtliche Melodie. Es war Weihnachtsstimmung — trotz dunkler, bedrückender Zeit, denn wir schrieben das Jahr 1921, und das Elend der Unzählbaren schreie zu Gott und den Menschen, so gellend, so jäh, daß auch die Schlafenden wach wurden. Es war eine Zeit der Scham für die, die helfen wollten und nur armselige Almosen hatten angesichts der entsetzlichen Not, eine Zeit, da man mit Sieben ein Meer zu füllen suchte — aber es war vor Weihnachten. Und es war Vorfreude und Erwartung — trotz allem — und Weihnachtsstimmung und Weihnachtshoffnung — trotz allem.

Da stand er eines Tages in unserer Fürsorge-stelle, zwanzigjährig, frierend, zerlumpt. Fiebrig der Blick seines trostigen Jungensgesichts. Im dünnen Anzug, ohne Hemd, ohne Strümpfe, die Schuhe zer-rissen. Stand da und bat — um ein Paar Schuh-sohlen. Bat? Nein, forderte, verlangte mit ein paar heiseren Worten, die wie widerwillig hervorgeham-melt wurden, mit Augen, die irgendwie drohten: „Weißt mich nur ab — — und verantwortet es dann.“ Er stand da wie ein verschlehtes, vertrocknetes Kind. Allen Fragen nach woher und wohin setzte er hart-näckiges Schweigen entgegen. „Ein Paar Schuh-sohlen brauch' ich zum Weiterwandern. Sie helfen mir ja doch nicht!“ Weiterwandern! Er konnte kaum reden vor Heiserkeit, seinen hageren Körper schüttelte der Frost. Weiterwandern! Bitterkalt war es draußen — — und Weihnachten, und irgendwo hätte jeder ein Zuhause. Wo gehörte er hin, der Junge, dem getäushtes Vertrauen und Bitterkeit und brennende Kindersehnsucht aus den Augen sah? Was hatte ihn in diese Zerrissenheit getrieben? Wer trug die Schuld?

Als er endlich sprach — zögernd — und in den Augen ein Mißtrauen: ihr glaubt mir ja doch nicht — tat er es nur, weil er des Befragtwerdens müde war.

Felig Antony war ein Arbeiterkind aus einem kleinen schlesischen Landstädtchen. Seine Eltern hatten sich ein ganzes Leben hindurch gemüht und doch nichts vor sich gebracht. Mühsame, allzu schlecht bezahlte Arbeit; heraufgeschraubte Stundenzahl, um einen Mehrverdienst zu erzielen; Krankheit; Schul-



Weihnachtsfeier in einer Berliner Warmehalle. Photothek

den; das waren die Ringe, die zu endloser Kette sich einten. Von allzu reichem Kinder „Segen“ war ihnen nur der Jüngste geblieben, an den nun alle Hoffnung, alle heiße Sehnsucht ihres unerfüllten Lebens sich klammerte. Er sollte erreichen, was dem Vater ver-sagt war, sollte „mehr“ werden. Das war das Leit-bild, das von den Eltern auf den Jungen überging, ihn von klein auf mit eisernem Ehrgeiz erfüllte. Ehre!

Das Wort stand oben beim Vater. Daß sein Leben fleckenlos hinter ihm lag, daß er weder während seiner dreijährigen Militärzeit, noch auf seiner Arbeitsstelle jemals auch nur den geringsten Verweis bekommen hatte, das war des ausgemergelten Alten höchster Stolz. Das war die Erbschaft und die Forde-rung an seinen Sohn, die von dem Jungen eifrig auf-gegriffen wurde. Es gab so eine Art Ehrenskablone im Hause Antony: man mußte „tabellos“ durchs Leben gegangen sein. Wessen polizeiliches Führungs-zeugnis nicht „gut“ lautete, der gehörte nicht mehr zu den anständigen Menschen, und vorbestraft war so gut wie gebrandet. Das prägte sich dem Jungen ein, und danach konnte sich sein Ziel. Und er ließ sich gut an. Der Erste in der Schule, flink und fleißig zu Hause: sie mochten ihn alle. Nach der Einsegnung kam er als Kaufbursche in die Fabrik, die seinen Vater schon seit mehr als dreißig Jahren am Webstuhl sah. Er er-wies sich auch hier, kam weiter und war zum Werk-stattschreiber aufgerückt, als kurz vor Ausbruch der Revolution der Siebzehnjährige eingezogen wurde. Zur Marine. Zwar — vom Krieg bekam er nicht mehr viel zu sehen, der November machte ihn frei, aber er war einmal draußen, und er hätte kein Junge und nicht siebzehn Jahre alt sein müssen, hätte er nun gleich wieder den Weg nach Hause gefunden. Es war ihm nämlich gar nicht recht, daß er im Grunde ge-nommen nicht richtig hatte „mitmachen“ können, und er schämte sich, so „unerleibiger Dinge“ nach Hause zu kommen. Kam dazu, daß er nun eben einmal aus den gewohnten Verhältnissen herausgerissen war, daß Abenteuerlust, daß die Unrast der Entwicklungs-jahre in ihm umging — kurzum, er blieb, nahm Arbeit auf einer Werft und schrieb den Eltern, daß er viel Geld verdiene, daß es nur eine kurze Unter-brechung sei und er bald heimkommen und den ihm vorgeschriebenen Weg weitergehen werde. Wie es auch tatsächlich seine Absicht war. Die Eltern waren es zufrieden. Von seinem reichlichen Verdienst schickte er regelmäßig nach Hause, sie schrieben einander, schmiedeten Pläne, alles schien eitel Sonne.

Das Unwetter, das dazwischen kam, war vielleicht ganz alltäglich — — für andere. Ein Kamerad, mit dem er die Schlafstelle teilte, vernichtete seine Uhr. Der Verdacht lenkte sich auf ihn, verdichtete sich durch scheinbare Beweise zur Anschuldigung. Er hatte keine Zeugen für seine Schullosigkeit, die Tatsachen

sprachen gegen ihn. Im Scherz gemachte Neugierungen wurden ihm zur Fuhangel, konnten durch nichts entkräftet werden. Felix Antony wurde als Dieb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Er sah sie ab. — Als er entlassen wurde, stand der bestohlene Kamerad vor ihm und — bat ihn um Verzeihung. Gestand. Überhand Wirres, ein Mädel, eine alte Mutter und die Diebstahloversicherung spielten eine Rolle in der Geschichte, und daß er Selbstmord begehen würde, wenn Antony ihn verraten wolle. Der gab ihm ohne weiteres das Versprechen, zu schweigen. Was lag daran? Für ihn war ohnehin alles vorbei. Er hatte gefressen, das war genug. Er hatte nichts mehr zu verlieren. An seine eigene alte Mutter dachte er kaum. Er hätte ja sein Elternhaus mehr. Stumpf war er und müde, und nur der eine Gedanke hatte Kraft in ihm: verschwinden, untertauchen, nicht mehr „er“ sein. Nie mehr nach Hause! Nie mehr den Eltern gegenübersehen, nichts mehr von ihnen hören. Er wanderte. Der Kamerad hatte ihm etwas Geld gegeben; als das zu Ende war, arbeitete er: bald hier, bald dort. Er sahte nirgends festen Fuß. Hatte er keine Arbeit, so bettelte er, bekam er nichts, dann hungerte er. Er nächtigte in Schenken und Scheunen, im Freien, im Asyl, wie der Zufall es brachte. Und der an so viel Sorgfalt gewöhnte Junge ging dumpf und stumpf durch Schmutz und Widerlichkeit.

Aber er betrog sich selbst. Eine Weile konnte er sich das vormachen, dann kam der Ekel. Kein Mensch kann sich umprägen. Und weil er nicht leiden wollte und doch vor Sehnsucht, vor Heimweh und Bangigkeit verging, rettete er sich in einen tiefen Trost, verkappte er sich in Menschen-scheu und Mißtrauen. Mehr als zwei Jahre war er so gewandert — — bis er heute zu uns kam.

Seit wann er in Berlin sei? — Zwei Wochen, im Obdach erst, dann im Krankenhaus, aber dort nur ein paar Tage, dann habe er seine Entlassung gefordert. „Die helfen einem ja doch nicht! Kein bißchen Medizin in drei Tagen!“ Kein Zureden half, er wußte es besser. Und dann sagte er wieder seinen Spruch von den Schuhsohlen — der kam aber nicht mehr ganz so sicher heraus.

Was sollte man mit dem Jungen anfangen? Untergebracht mußte er werden, das war das Nächste. Wie man ihn dann wieder ins Leben einordnen würde, das stand auf einem anderen Blatt. Heime und Herbergen aber waren überfüllt wie immer in der Weihnachtszeit und in diesem Elendswinter besonders. Blieb nur das Asyl. Nicht das „Nächtliche“ — es schüttelte ihn bei dem Gedanken an die menschengefüllten, fuselgeschwängerten Räume, die eisernen, deckenlosen Pritschen dicht an dicht — nein, nicht dorthin. Ein paar Worte am Telephon genügten, ihm einen Platz im Familienheim zu sichern, ein sauberes Bett, ein Bad, wenigstens das notdürftigste Essen. Aber er wollte nicht. „Wozu? Ich will weiterwandern! Ein Paar Schuhsohlen! Sie helfen mir ja doch nicht!“ Es war zum Verzweifeln. Er verbis sich förmlich in dieses: Sie helfen mir ja doch nicht. — Er wollte nämlich nicht geholfen haben — weil er Angst hatte vor dem, was dahinter kam.

Furcht vor der Heimat, Furcht, wachsend, wie die Sehnsucht wuchs. So lag er einfach keinen an sich heran, wehrte ab — Gutes und Böses. — — Wir kämpften miteinander. Je näher sein Vertrauen kam, um so stachliger wurde er. Er habe gefressen, ihm könne keiner helfen. Und wenn er zehnmal un-schuldig sei. Und es gäbe überhaupt keinen guten Menschen. Es glaube doch keiner an ihn! „Keiner? Auch deine Mutter nicht?“ Da stockte er — sekundenlang — und versucht es gleich wieder mit der Igelhaut. Aber sie hilft nicht mehr. Er lauert nach ein bißchen hin und her, aber es hilft ihm nichts, der Kontakt ist — — Wie sprechen von seiner Mutter, das

heißt, ich spreche und er hört zu, erst noch abwehrend, dann ganz ruhig und mit einer ungewissen Erwartung in den Augen, wie — ja, halt eben wie ein Kind vor Weihnachten. Und als ich ihm schließlich die Hand hinhalte: „Versprechen Sie mir, ruhig im Asyl abzuwarten?“ da schlägt er ein mit einem kleinen verlegenen Lachen: „Wo sollte ich auch sonst hin?“ So höflich unlogisch ist das nach dem Vorhergegangenen. — Aller Beschränkung zum Trost ist eine warme Jacke wenigstens für ihn da. Auch die gebotene Mahlzeit nimmt er jetzt. Ich verspreche ihm für morgen einen Besuch im Asyl, aber das glaubt er wieder nicht. „Oh, Sie kommen doch nicht in die Palme.“ Schließlich kriegt er Fahrgeld und schiebt ab.

Als ich ihn am nächsten Tag besuche, ist er ein weicher, zutraulicher Junge, der sich über ein paar Bücher und Pfefferkuchen kindisch freut und den mitgebrachten Cannedzweig an sein Bett fiedt. Wie sprechen ganz vernünftig und sachlich miteinander. Er weiß, daß an seine Eltern geschrieben ist, er hofft, daß sie etwas Geld aufbringen werden, ein paar Sachen, daß er wieder anständig aussieht. Er will Arbeit suchen. — —

Für den Weihnachtsabend verspreche ich ihm wieder einen Besuch.

Ich kann nicht Wort halten. Am 24. Dezember, ganz früh, steht vor unserer Tür ein kleines altes Frauchen. Sie war noch nie in Berlin, ist wohl überhaupt noch nicht gereist. Aber das macht ihr gar nichts aus, sie ist die ganze Nacht gefahren; einen großen Karton mit Kleidung für ihren Jungen schleppt sie gleich mit sich. Und sie ist sehr enttäuscht, daß er ihr nicht gleich aus der nächsten Tür entgegenkommt. Denn sie hat Eile. Der Zug, der sie wieder in die Heimat bringen soll, geht bald. Und der Vater wartet! Der muß den Jungen heute abend noch zu Hause haben. Auf der Fahrt zum Asyl spricht sie von ihrem Jungen. Wie sie ihn gesucht haben. Aber immer, wenn sie seine Spur hatten, war er wieder weiter gewandert. Die Behörden wollten sie nicht in Anspruch nehmen. Nein, ach nein, die hatten dem armen Kerl schon genug zugefügt. Sollte er etwa per Schüb nach Hause gebracht werden? Und nun war ja alles gut.

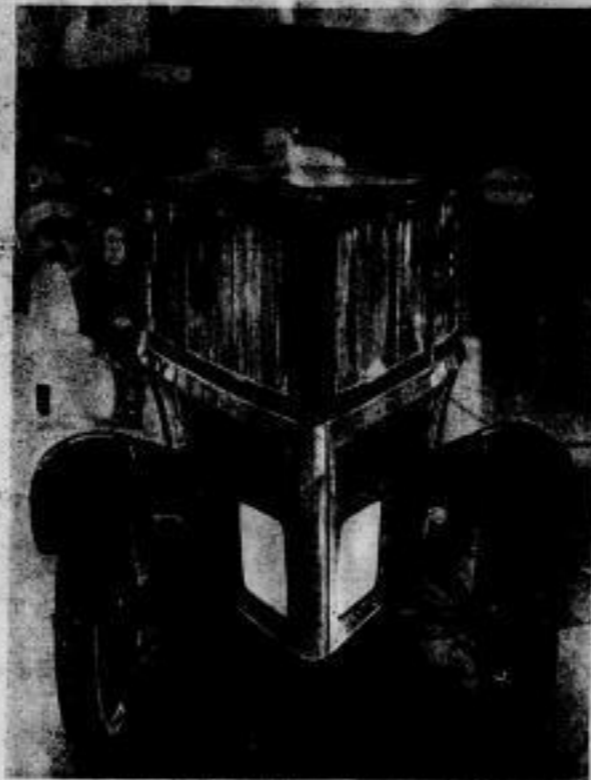
„Und der Vater?“ „Der wartet!“ Darin lag alles. Im Asyl geht es schnell. Sie begrüßt ihn, als ob sie drei Tage getrennt gewesen wären. Und als ob es die selbstverständlichste Sache von der Welt sei, daß sie ihn sich aus dem Asyl für Obdachlose holt. Und er ist still und froh und gelöst. — —

Wer hatte nun recht? Der Vater, der sein Leben gegeben hatte, einen sicheren Turm zu bauen, und sich in eine Weltanschauung eingeschmiedet, von der er jetzt — am Ende — ein eingestürztes Kartenhaus, ein paar verbogene Ehrbegriffe übrigbehalten hatte? Der Junge, der Widerstände und Wirrnisse überwinden wollte, indem er neue Wirrnisse schuf, neue Widerstände aufbaute? Oder die kleine alte Frau, die in der Einfalt ihres Herzens gar keine Probleme sah, die mit der Selbstverständlichkeit ihrer Liebe alle Widerstände aufhob. Denn für die letzte uneingeschränkte Bejahung gibt es keine Probleme. Aber so bejaht wohl nur eine Mutter. M. M.



Zur Eröffnung der Großen Deutschen Automobil-Ausstellung in Berlin.

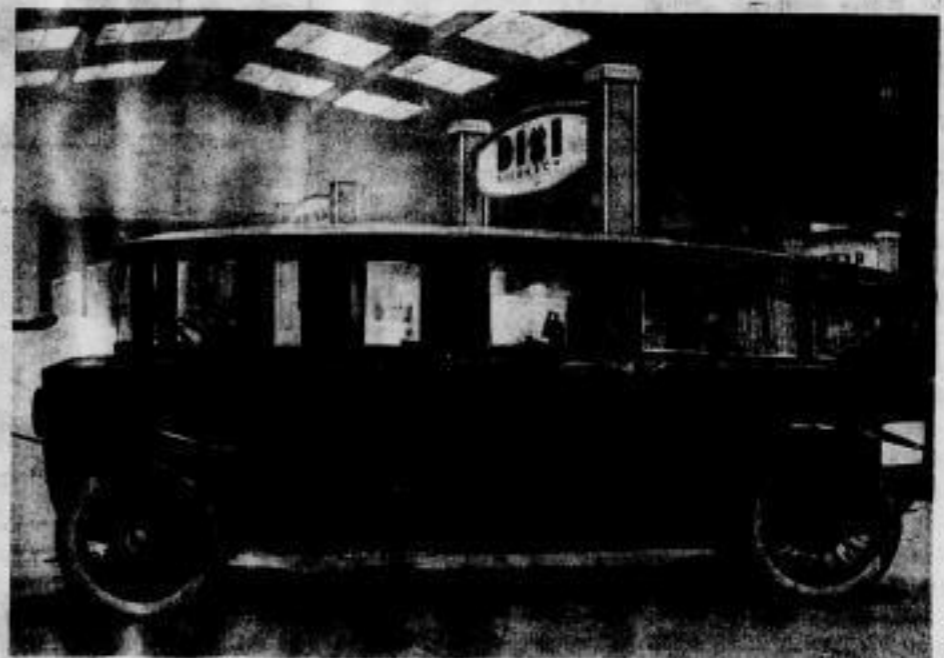
Teilaussicht der Halle mit den Ständen der Personenkraftwagen. Phot. Fernstud.



Ein neuartiger Autotyp, ein sogenannter Tropfenwagen (10/50 PS, der 120 km Stundengeschwindigkeit hat. Phot. Continental)

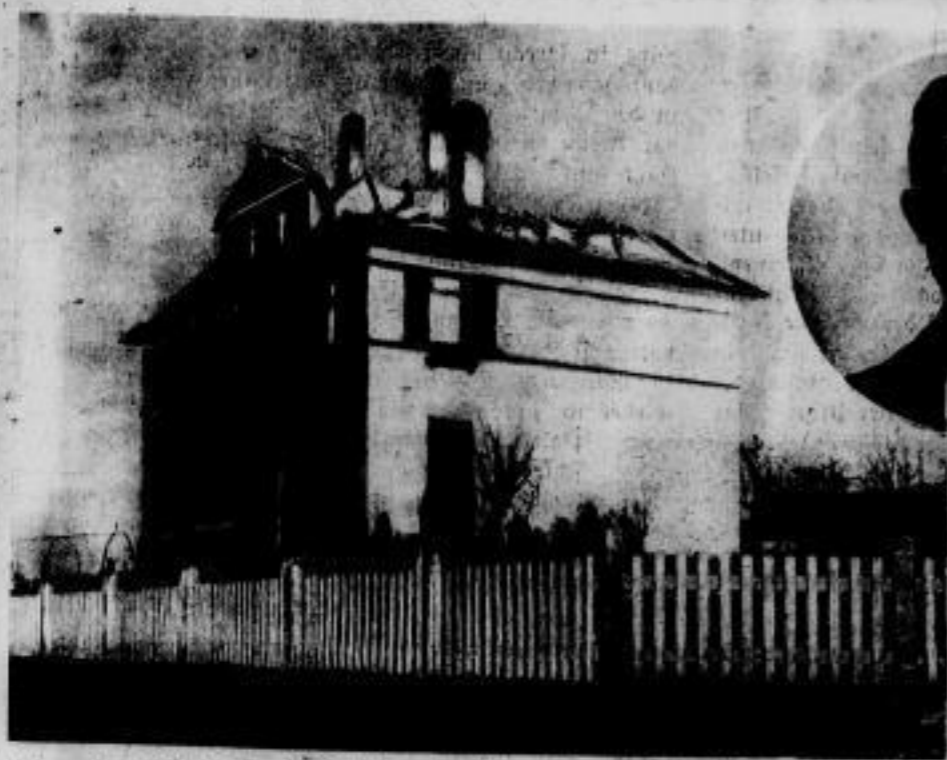


(Linksstehend): Origineller Typ eines Morgan Sportweissfers. Rechtsstehend: Ein Kompler Tropfenwagen, dessen Konstruktion die Fahrgeschwindigkeit dadurch erhöht, daß der Luftwiderstand auf das geringste Maß reduziert wird. Besonders interessant ist, daß der Motor entgegengesetzt den sonst üblichen Konstruktionen im hinteren Ende des Wagens einbaut ist. Phot. Walter



Phot. Continental

3u
Die 2
Benz
Das
Mount
ar — be
er — gu
le — le
neis —
Aus
erster un
gelesen
lesen.)
l. Ra
stoff. 5.
druck. 7
licher D
12. Flu
Australie
Statt
Rücken de
und die
— 5. we



Zu der Tat des Massenmörders Angerstein in Haiger.

Die Villa Angersteins, der Schauplatz der Mordtat, die der Mörder zum Schluß mit Benzol übergoß und ansteckte. Auf dem Dach sieht man noch die Brandüberreste.

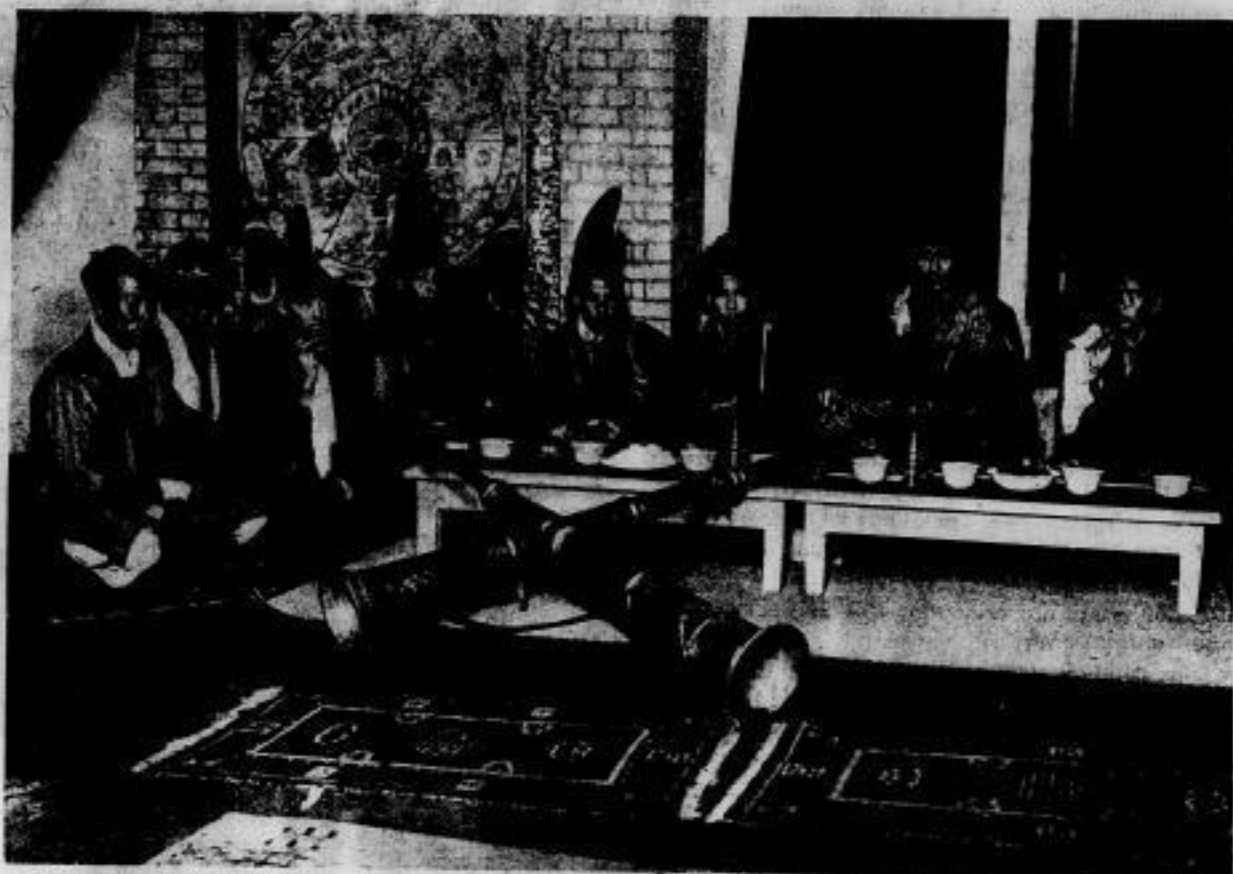
Die Befestigung der Opfer auf dem Friedhof in Haiger. *Phot. Atlantis*

(Mitte): Der Mörder Angerstein.

Phot. Graudenz



Das Haupt der tibetischen Lamas, der seinerzeit der Mount-Everest-Expedition als Führer diente. *Press-Photo*



7 Lamas (tibetische Priester) werten angeblich in London, um dort ihre eigenartigen Tänze vorzuführen. Das Bild zeigt sie beim Mahl in einem Zimmer, das dem Innern ihrer Klöster nachgebildet ist. *Press-Photo*

★ Rätseldecke ★

Silberrätsel.

ar — be — chen — ei — dau — dorff — e — o — ei —
 or — gu — im — in — ja — ka — kas — laucht —
 le — le — ling — ment — mor — na — ne — ne —
 neis — ney — nit — ra — san — se — sid — so —
 sper — su — tel — ter — los.

Aus obigen Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren erster und dritter Buchstabe, beide von unten nach oben gelesen einen Spruch ergeben. (j als 1 Buchstabe zu lesen.)

1. Raubtier. 2. Titel. 3. Teil des Fasses. 4. Grundstoff. 5. Französischer Klassiker. 6. Kaufmännischer Ausdruck. 7. Vogel. 8. Italienische Landschaft. 9. Weiblicher Vorname. 10. Deutscher Dichter. 11. Pflanze. 12. Flug in Deutschland. 13. Gestein. 14. Stadt in Australien. *G. K.*

Kammrätsel.

1	2	3	4	5	6	7
2		9		6		9
3		2		8		2
8		1		1		10

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß der Rücken des Kammes eine amerikanische Hafenstadt bezeichnet und die Zähne: 1. russischer Fluß — 2. österreichische Stadt — 3. westliche Provinz Algiers — 4. deutsche Stadt. *G. W.*

Rösselsprung.

dein	finb	und	welt	nig-	hol-	nlmm	schne-
warm	der	fu-	des	reich	denb	reich	ein
es	jet		hem	lieb		und	in
wind	du					liegt	Dia-
Be	liegt	im	herz	so-	je-	be-	strob
rafft	domm	lein	dem	see-	ten	reit	da
so	min	mein	fel-	so-	beth-	und	sig
in	dozt	auf	te	heu	die	hall	zu

Hm.

Weihnachtsferien

Im Garten, im Hof, an allen „e“,
 Wär' fröhlich am liebsten zugleich.
 Verzehrt seine „u“ in Scheunen, in „ä“,
 Auch manchmal beim Fischen im Teich.
 Doch die Erna ist nur im Hause froh
 Und nascht dort gerne im „i“ vom „o“.

Pr.

Vor der Hochzeit.

„Ein holdes f wird Klärchen bald umschlingen,
 Was sollen wir zum Angebinde bringen?“
 „Mit K macht's Freude, wenn sie lustig blühen!“
 „Ich bin für S, das würde beiden nützen!“
 „Doch ich bin praktisch, werd' mit Z es spenden,
 Das kann dann Klärchen, wie sie will, verwenden.“
 „Ich mag das Wort nicht, weil's mich oft verlegt,
 Und manchmal in die Mehrzahl man sich setzt.“ *G. W.*

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Nummer:

Silberrätsel.

- 1. IschiaS — 2. ChronIK — 3. Hegel — 4. Basilika
- 5. Indikativ — 6. NiederlandE — 7. EnziaN —
- 8. Sentenz — 9. MoskAU — 10. Utah — 11. ExtemporalE
- 12. DompsteuR — 13. Ekuador — 14. UsuS —
- 15. Eric — 16. Biberach — 17. Ellipse — 18. Regeneration.

Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen.
(Friedrich der Große.)

Traurige Geschichte.

Handford — Hand — Korb.

Rösselsprung.

Wenn die Armut durch die Türe
 Kommt geschlichen in dein Haus,
 Stülzt auch schon die falsche Freundschaft
 Aus dem Fenster sich heraus. *(win. matten.)*



In Swansea (England) fand ein Rugbyspiel zwischen den berühmten Mannschaften All Blacks und Wales vor 50000 Zuschauern statt, bei dem es einen harten Kampf auszufechten gab. *Phot. H. Woller*



Von dem Eröffnungsrudrennen im Sportpalast in Berlin. Der Sieger Cich im 200-Runden-Punktfahren (rechts), Zweiter Hänsler (links). *Phot. Gerlach*



Hans Breitensträter, der den englischen Schwergewichtsmeister Frank Goddard schlug. *Phot. A. Gross*



Zu dem Internationalen Boxkampf im Sportpalast. Spannender Augenblick beim Kampf Breitensträter gegen Goddard. *Phot. A. Gross*



Der englische Schwergewichtsmeister Frank Goddard. *Phot. Graudenz*



Duffball, ein neuer Sport für Automobilisten in Amerika. Autos kämpfen um einen großen Ball, den sie vor sich herstoßen, nach ähnlichen Regeln wie denen des Polospiels. *Press-Photo*



Ein neuer Sport: Hockey, gespielt auf Eiern, der bei der letzten begonnenen Winter Saison in St. Moritz eingeführt wurde. *Press-Photo*

Schwimmende Klubhäuser auf dem Tiber in Rom.

Da der Tiber sehr hohe Ufer hat, die das Heraus- und Heruntertragen der Boote sehr erschweren, sind die römischen Wassersportfreunde auf die Idee gekommen, ihre Klubhäuser schwimmend



auf dem Tiber aufzubauen. Die villenartigen Gebäude sind auf Zementkassen errichtet und mit schweren Ketten an der Böschung befestigt. Sie heben und senken sich mit dem jeweiligen Wasserstand. Es befinden sich in ihnen die Klubräume und die Bootschuppen. *Phot. Delius*

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Georg Schoenfeldt, Ullrich, Lottentischstraße 3.

Be z
am An
heute vo
präsident
Reichsho
Staatsse
Abereich
Berha
Die
lischen
demokrat
stellungen
Das
Die A
„Sehr
nett hat
Namen, d
zu bringen
in diesen
Deutschen
bern und
Aufammen
Wünschel
dieser Kem
mäßig o
die Ueberge
des deut
Namen in
weitere Kä
Amte ausf
D
Röln,
geltung“
Frage der
Reichstom
„Sch
der ersten
der auger
stester So
nen berei
trag festge
innezuhal
schen Ent
Wenn
verbleibt,
Wännte, p
sondern o
samtpolitik
jetzt zu C
losen Str
zum Bess
In T
I-hale B
Erschü-ter
chen, dah
me der U
bergeblich
gungswill
geleitet ha
den die h
Annahme
tigen Haf
Freiung
Vertragsb
andigung
nuar verp
Diesen
Regierung
aufsnur g
Augenblick
inmal ga
iese ganz
deutet.
santio
enz endg
das ist es
ndvollen
de Allie
den schen
und zwar
sethehen,
halten En
schommen